

NE
O
N

Muntre Tuba

Ausstellungen im Taubenturm / Goys Letzte Montage /
6. Diessener KurzFilmFestival / Dossier Heimat / Literatur
& Geschichte / Haus des Jahres / Ein Spaziergang

Warum heißt der „Heimatverein“ so?

Der „Heimatverein Diessen“ existiert schon seit fast 90 Jahren. Immer wieder wurde in den vergangenen Jahrzehnten kontrovers über den Vereinsnamen diskutiert, der sich so seltsam altbacken, ja kitschig anhörte und an „Heimatvertriebene“, „Heimatabende“ und „Heimatfilme“ erinnerte. Aber bei der Suche nach Ersatzbegriffen war stets schnell „Ende der Fahnenstange“. So blieb es bei „Heimatverein“. Der Begriff „Heimat“ hat ja auch, je größer der zeitliche Abstand zum Dritten Reich wurde, immer mehr Anhänger gefunden. So hat Edgar Reitz seinen dritten monumentalen „Heimat“-Film geschaffen, und neuerdings erfreuen wir uns in Bayern sogar eines „Heimatministeriums“ (offiziell: „Ministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat“). Es ist vielleicht typisch für unsere Zeit, dass die „Heimat“ unter das Dach des Finanzministers und nicht etwa unter das der „Kultur und Kunst“ oder das der „Umwelt“ gekrochen ist (oder abgeschoben wurde?).

Was mag im Jahre 1925 der Anlass oder das Motiv gewesen sein, einen „Heimatverein“ in Diessen zu gründen? Hierzu muss man versuchen, sich ein wenig in die Stimmung jener Jahre zu versetzen: Hinter den Menschen lag das Trauma des mit Begeisterung begonnenen, aber dann grausam verlorenen Krieges. Zu verkraften waren das Ende der Monarchien, die Wirren von Revolution und Räterepublik, die Inflation und eine starke Erschütterung überkommener Strukturen und Traditionen. In den Jahren nach 1923 (Ende der Inflation) gab es vielfach eine Besinnung auf die bestehende, das heißt die nach den Umwälzungen übrig gebliebene Wirklichkeit. Viele Maler malten, viele Autoren beschrieben plötzlich sehr genau ganz schlichte Motive („Neue Sachlichkeit“). Und viele Menschen suchten den Urgrund, das angeblich ewig Bleibende als Trost im politischen Chaos der Weimarer Republik. Die Welt von früher, die sog. „gute alte Zeit“, galt manchen als Orientierungspunkt in den verwirrenden, ganz zu Unrecht als „golden“ bezeichneten Zwanziger Jahren.

Die Initiative für einen „Heimatverein“ in Diessen ging von dem Germanistikstudenten Bruno Schweizer aus, der im Jahr der Vereinsgründung promovierte. Er war (und blieb lange Zeit) der Impulsgeber des Vereins, so dass man fragen kann, was er zum Sinn und Zweck dieses Vereins äußerte. 1931 schrieb er: „Unser Ziel ist die Gesundung und Höherführung unseres Volkes, unserer lieben, in Not und Elend schmachtenden Heimat. [...] Der Kern unseres Volkstums ist der Bauer; das Bauerntum aber ist krank, weil die Bauern unzufrieden sind. Die soziale Gleichberechtigung aller hat ihn auf eigener Scholle entrechtet, weil jeder Hergelaufene sich in die Dorfgemeinschaft eindringen kann. [...] Arbeiter kommen ins Dorf, Arbeitslose aus Norddeutschland, Wandervögel vom Rhein, Handwerksburschen aus Sachsen, Reichswehrtruppen – sie alle bringen neue Gedanken mit, neue Nachrichten vom vielen Geld, vom wundersamen Wohlleben der Großen, neuen Spott auf den dummen, rückständigen altbayerischen Bauern, der den Ruf der Zeit überhört hat. ...“

Da war viel Weltverbesserung im Spiel, und es ist kein Wunder, dass der kleine Verein an all diesen „Missständen“ (z.B. den Arbeitslosen aus Norddeutschland) nicht viel ändern konnte. Man wollte sich eben auf die „gute alte Zeit“ besinnen, deren Reste sammeln, erforschen und konservieren. Oder wie Dr. Schweizer damals auch noch schrieb: „Der moderne Mensch sehnt sich zurück nach dem verlorenen Paradies des Landlebens.“

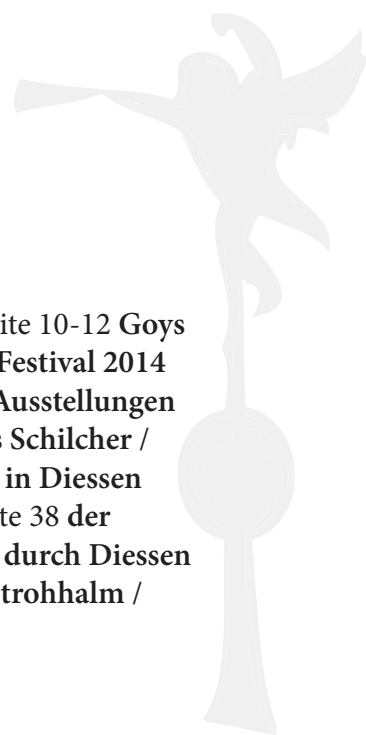
Seither, vor allem seit den 1970er Jahren, hat sich der „Heimatverein“ ganz andere Ziele gesetzt: Er will, so fordert es auch seine Satzung, die Kultur und das Eigenleben des Marktes Diessen fördern. Das tut er vor allem mit lebendiger Kultur, Künstlern, Musikern, Autoren, mit Beiträgen zu Denkmalpflege und Naturschutz usw.

Immer wieder mal reibt sich dieser Verein, der den Namen „Heimat“ schon so lange im Titel trägt, verwundert die Augen über die sonderbaren Gassen, durch die dieser Begriff getrieben wird. Einerseits wird die „Heimat“ stolz als Postkartenidylle abgebildet, andererseits aber im nächsten Augenblick großzügig einem Investor geopfert. Einerseits wirbt man mit der unverwechselbaren bayerischen „Heimat“ um ein internationales Touristenpublikum, andererseits wird man nervös, wenn andere Gäste hier eine neue „Heimat“ suchen. Einerseits tummeln sich auf dem eigenen Konto die Aktien aus aller Welt, andererseits werden an den heimischen Grenzen bürokratische Barrieren gegen Arbeit- oder Asylsuchende aufgebaut, gegen Menschen, die – aus welchem Grund auch immer – ihre eigene „Heimat“ verlassen müssen.

Wem gehört „Heimat“? Wo beginnt sie und wo endet sie? Gilt „Heimat“ nur für Einheimische oder auch für Heimatlose? Verpflichtet „Heimat“ – und wenn ja, wozu? Viele dieser Fragen bewegen uns gerade. Unser Verein, der seit fast 90 Jahren die „Heimat“ in seinem Namen trägt, will auch offen sein für Menschen, die „Heimat“ suchen und hoffentlich auch finden in diesem schönen, beschaulichen Teil der Welt, der so viel für uns bereit hält. Wir meinen, dass „Heimat“ durchaus verpflichtet. Verpflichtet, genau hinzusehen, kritisch zu hinterfragen, ob hier nicht auch eine „Heimat“ sein könnte für Menschen, die ihre eigene „Heimat“ verloren haben.

INHALT

Seite 1-9 **Vorschau auf die Ausstellungen im Taubenturm 2014** / Seite 10-12 **Goys Letzte Montage Vorschau 2014** / Seite 12-14 **6. Diessener KurzFilmFestival 2014** / Seite 15-17 **Gedanken zur Heimat** / Seite 18-24 **Rückblick auf die Ausstellungen im Taubenturm 2013** / Seite 26-27 **Egon Günther** / Seite 28-29 **Hans Schilcher** / Seite 30-31 **Haus des Jahres 2013** / Seite 32-35 **Vier Chronogramme in Diessen – einfach rätselhaft** / 36-37 **Weiß du, wie viel Sternlein stehen?** / Seite 38 **der Schackypark** / Seite 39 **die Seeanlagen** / Seite 40-48 **ein Spaziergang durch Diessen** / Seite 49 **Bücher - Publikationen des Heimatvereins** / Seite 50 **der Strohalm** / Seite 51 **Beitrittserklärung**



Pollen, Wellen, Köpfe

Figuren aus Ton

Angelika Waskönig

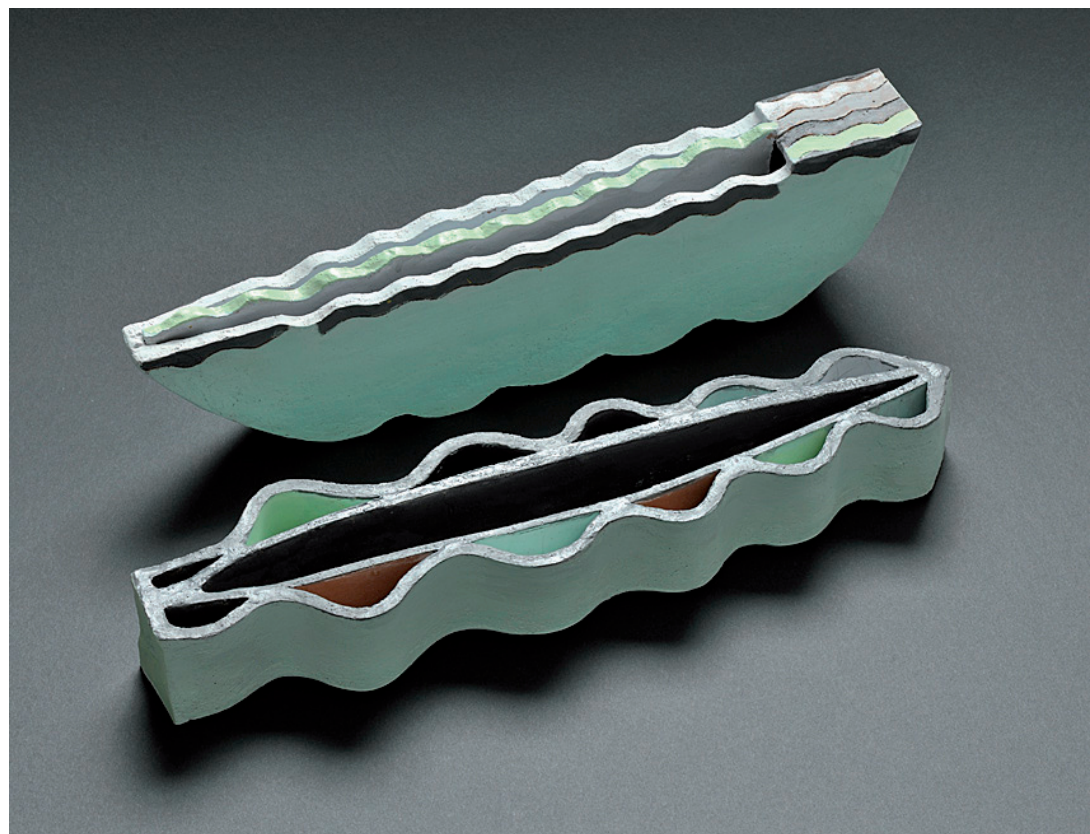
Vernissage 23. Mai
Ausstellung 24. - 25. Mai
29. Mai - 01. Juni (*Töpfermarkt*)

Die Keramikerin Angelika Waskönig zeigt unter dem Titel "Pollen, Wellen, Köpfe" Kleinplastiken, die vorwiegend in den letzten Jahren entstanden sind.

Die Anregung zu "Pollen" ging von Ernst Haeckels Dokumentation "Kunstformen der Natur" aus. Die Keramiken sind gegenüber dem immensen Detailreichtum der Mikroorganismen auf Volumina, wesentliche Grundformen und kräftige Farben reduziert.

In "Wellen" versucht die Künstlerin, die Bewegung der Wasseroberfläche mit der typischen Form von Schiffen oder Booten zusammenzuschauen. Die so entstandenen, liegenden, schlanken Objekte können sowohl als bootsähnliche Figuren wie auch als Wasserbewegung gesehen werden.

"Köpfe", ein immer schon zentrales Thema für die Arbeit der Künstlerin, zeigen hier differenzierte Ausdrucksformen, z.T. mit Augenzwinkern gestaltet, darunter auch solche, die von der Technik der bekannten Keramikerin Gertraud Möhwald angeregt wurden.



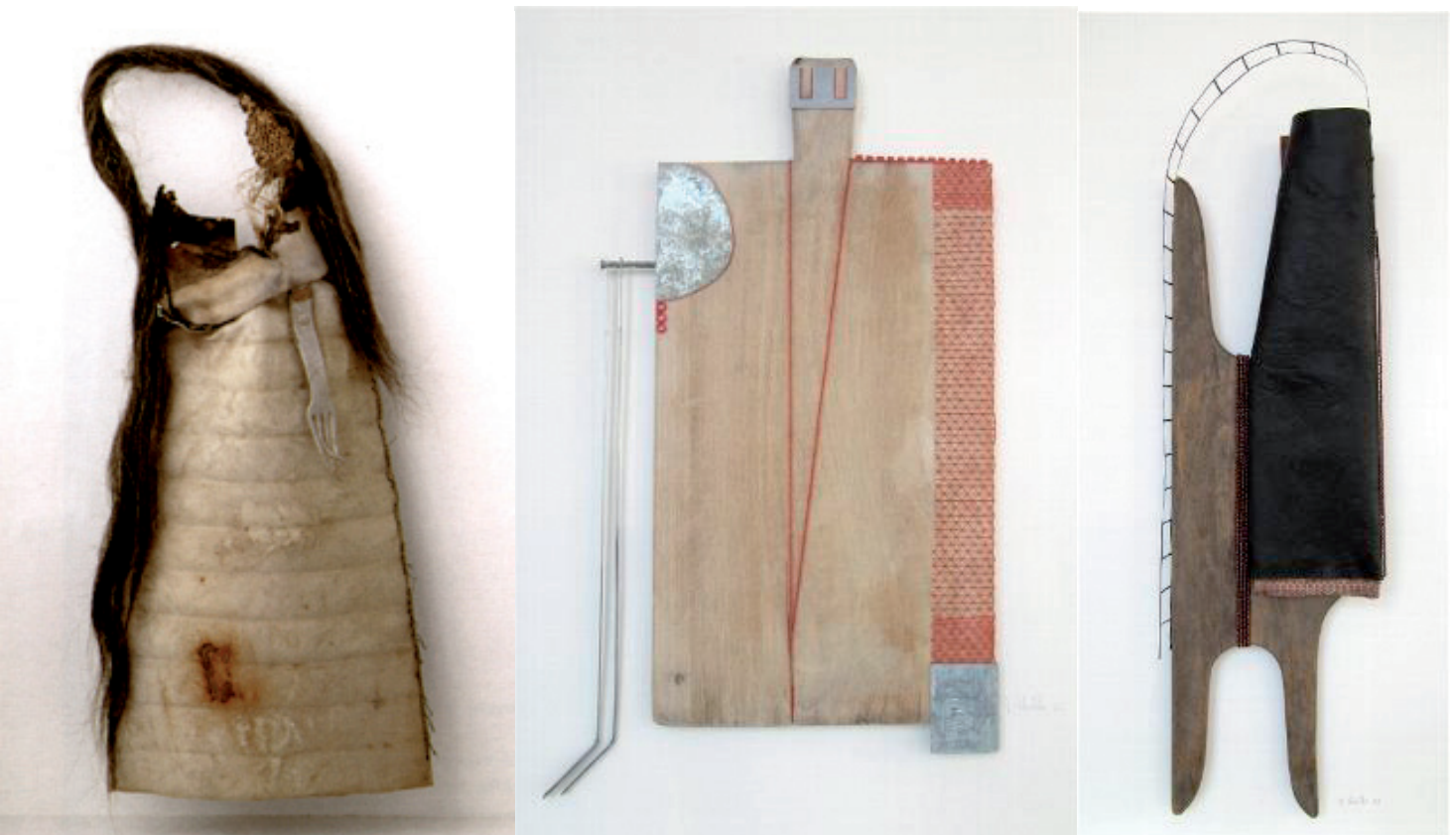
Gestalt-Schöpfungen

Im Spiel der Kräfte von Farbe und Form

Gislinde Schröter

Vernissage 06. Juni
Ausstellung 07. - 09. Juni (*Pfingsten*)
14., 15. Juni
21., 22. Juni

Gislinde Schröter kreiert aus gesammelten Resten und Überbleibseln eindrucksvolle Assemblagen, die mit erzählerischer Tiefe überraschen. Geht man in den Arbeiten auf Spurensuche, so entdeckt man durchwegs Dinge, die man ohne Schröters Kreativität schlichtweg als Abfall eingestuft hätte. Ein abgebrochener Brillenbügel, die alte Ledersohle eines Hüttenschuhs, abgebrannte Wunderkerzen, eine kaputte Haarklammer, ein abgerissener Schubladenkopf, eine verbogene Lüsterklemme, eine getrocknete Fischhaut, alte Platzpatronenringe und vieles mehr. Doch nicht die Werkstoffe sind das eigentlich faszinierende, sondern das, was Gislinde Schröter daraus zu schaffen im Stande ist. Ohne auf die ursprüngliche Bedeutung der Bruchstücke zu achten, ordnet die Künstlerin ihre Werkstoffe einzig entsprechend ihrer Ästhetik neu an. So entstehen abstrakte Bilder, die durch ihren Farb- und Formen-Rhythmus begeistern, aber auch überaus reizende Konterfeis von Mensch und Tier voller Ironie.





Sinnsuche

Erkundungen in Malerei und Skulptur
Almut und Esteban Kleist

Vernissage 27. Juni
Ausstellung 28./29. Juni
05./06. Juli
12./13. Juli

Die Arbeiten von dem Künstlerehepaar Kleist sind von höchst unterschiedlicher Anmutung:

Bemalte Leinwände von Almut Kleist mit zwei Schwerpunktthemen. Bäume das Eine, Kinder das Andere, jeweils in anschaulicher, also nicht abstrakter Darstellung.

Bei Esteban Kleist sind es farbige Reliefs, Wandskulpturen, 'Stelen, Objekte; Darstellungen meist ohne naturalistische Anlehnungen. Und doch wirken die Arbeiten nebeneinander als hätten sie eine gemeinsame Stimmung, als seien sie miteinander vertraut. So unterschiedlich sie auch wirken mögen, sie ergänzen, ja sie steigern, beflügeln einander, wirken auf geheimnisvolle Weise miteinander verbunden.



Artist in residence

Stufen - Türmer 2014

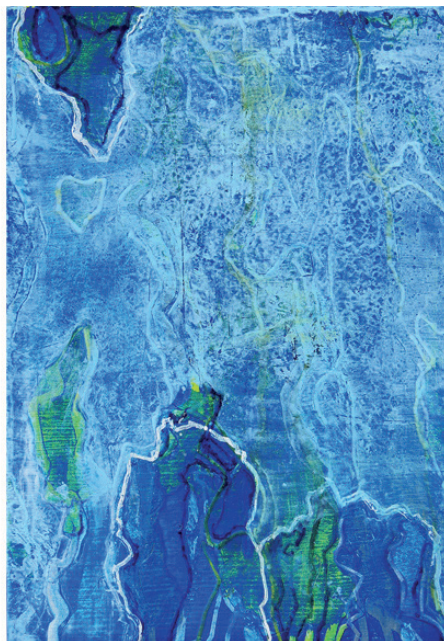
Bernhard Jott Keller

Bisweilen mehrmals täglich, mindestens aber einmal ein Lauf-, Gedächtnis- und Arbeitstraining in einem. Ach, jetzt habe ich die Milch vergessen. Eigentlich kein Problem, wenn da nicht die Stufen wären, die sich eng nach oben wendeln. 56 Stufen hinauf und 56 Stufen wieder hinunter. Schicksal eines Türmers auf Zeit. Als ich das erste Mal gefragt wurde, ob ich vielleicht „Türmer“ werden wolle, stutzte ich. Was bitte ist ein Türmer? Klingt nach Erfindung. Nein, ist es nicht. Türmer oder auch Turmwächter hatten allgemein die Aufgabe, vom höchsten Turm aus die Stadt vor Gefahren zu warnen. Solche sucht man allerdings im beschaulichen Diessen von heute vergebens. Bleibt höchstens noch die Warnung vor Kunst, die dort drei Wochen lang stattfindet, verteilt auf drei Stockwerke (oder auf die drei Stockwerke des Taubenturms).

„Gewachsen“, das Leitmotiv für den ersten Stock, zeigt Kunst, die es bereits gibt: Zeichnung, Fotografie und Malerei, die sich mit Wirklichkeiten rund um Diessen und anderswo auseinandersetzen. „Wachsen“, das Leitmotiv für den zweiten Stock, zeigt Kunst im Werden. Schauen Sie zu, wie skizziert, montiert, geklebt, geschrieben, gerissen, gerechnet, gemalt oder wie auch immer intuitiv gehandelt wird. „Wachsen und Wohnen“, das Leitmotiv für den dritten Stock, gibt dem willkommenen Besucher kleine Einblicke in die Verschmelzung von Kunst und Leben bei einer Tasse Cappuccino oder auch einem Glas Wein.

Lassen Sie sich überraschen von weiteren Aktionen, die im Rahmen des Aufenthaltes stattfinden könnten. Seien es Klänge, die zu unregelmäßigen Zeiten vom Turme schallen, oder eine Buchvorstellung mit Lesung oder eine Art Finissage, die den Aufenthalt des Türmers auf Zeit beschließt.

Genauere Hinweise zu den Aktionen und den Besuchszeiten während des Aufenthaltes entnehmen Sie bitte der aktuellen Tagespresse. Oder schauen Sie vorbei auf www.bjk.de/aktuelles.



Vernissage	18. Juli
Ausstellung	19./20. Juli
	26./27. Juli
	02./03. August
	09./10. August

Auf der anderen Seite

Malerei- Zeichnung- Holzschnitt
Katrin Kratzenberg

Immer wieder: aus der Natur sehen und aufnehmen, oft mit dem Zeichenstift auf einem Stück Papier. Vorne und hinten, Linien die sich berühren und überschneiden, große und kleine Rhythmen, Flächen.

Im Atelier und der Werkstatt aus dem draussen erlebten Neues formen und fügen; dabei sich keiner Notwendigkeit unterordnen müssen ausser der des Schaffens-Wollen.

Hinzu kommt die Farbe. Farbe ist Materie, die den Menschen direkt berührt, Erinnerung weckt, das Herz unterschiedlich schlagen lässt.

Da der Holzschnitt- das Arbeiten mit der Druckplatte verlangt Abstraktion, Reduktion, und Zeit. Dort die Malerei- die Technik in der alles möglich und Ad Hoc machbar ist. Spannend sich zwischen den beiden zu bewegen und sie zu verbinden, der Malerei Struktur zu geben, der Grafik Spielerisches einzuhauchen.

Lesbare Formen erlauben, sich im unbekanntem Gegenüber zu verankern und von dort zu öffnen für Abstraktion und Farbe.

Bilder entstehen mit Körperlichkeit, Kraft und Zartheit.

Vernissage 14. August
Ausstellung 15. - 17. August
23./24. August
30./31. August



Gesamtsituationsbedingteweiberansichten

Skulpturen der Bildhauerin
Michaela J. Gräper

Vernissage 05. September
Ausstellung 06./07. September
13./14. September
20./21. September

Michi Gräper ist ein Frauenzimmer mit geschärftem Blick. Die akademische Bildhauerin ist eine gelernte Holzschnitzerin mit an barockem Kirchendekor geschultem Gespür für Form und Sinnlichkeit. Ihre Gesamtsituationsbedingten Weiberansichten sind klar parteilich definiert, sympathisch selbstbewusst, fleischgewordene Lebenslust mit einer gewissen Affinität zu diversen Eskapaden. Eine phantasievoll-ironische Interpretation zwischenmenschlicher Beziehungsmuster.



Die Kunst zu verschwin...

Bilder, Zeichnungen, Fotos, Objekte und Projektionen
von Christian Ross

Vernissage 26. September
Ausstellung 27./28. September
03. - 05. Oktober
11./12. Oktober
Führungen jeweils um 15:00 Uhr

„Hinterköpfe“ (Bildreihe; Pigment-, Buntstift auf Leinwand).
Jemand ist am Gehen, nicht präsent, das Gespräch beendet.
Die Wahrnehmung der eigenen Rückseite ist wenig ausgeprägt.
Keiner sieht sich oft von hinten. Die dunkle abgewandte
Seite des Mondes ist der Hinterkopf. Haare bilden Form und
Oberfläche.

„Schneedecke“ (Bildreihe; Pigment-, Buntstift auf Leinwand).
Schnee ist eine Erscheinung, die den Raum verändert und
ganze Landschaften einnimmt. Alles darunter verschwindet.
Die einhüllenden Formen verraten trotzdem etwas über den
Untergrund. Langsam geben sie ihn beim Schmelzen wieder
frei.

„Milchhautgespenster“ (laktale Objekte).
...und andere kleine Wesen leben, spuken und geistern in
Ecken, Nischen und auf den steilen Treppen. Sie kommentieren
und sinnieren über die Ausstellung und verbinden mit ihren
Anspielungen die drei Stockwerke des Turms. Ein idealer Ort
für kindlichen, manchmal auch tiefsinnigen Spuk.



36. Diessener Weihnachtsmarkt

06./07. Dezember
Öffnungszeiten
Samstag 11 - 19.00
Sonntag 11 - 18.00

Zum 36. Mal wird der romantisch-verspielte Weihnachtsmarkt
des Heimatvereins Diessen mit qualitativem Kunsthandwerk
viele Besucher aus nah und fern anlocken.

Wenn Sie die angebotenen Produkte gut sehen wollen, sollten
Sie bei Tageslicht kommen, denn danach wird es nur Kerzenlicht
(und ein ziemliches Gedränge) geben.



Von der Poesie des Zwischenraums bis zum Nachherbst einer Königin, vom Garten der Lüste bis zum Imperium der Komantschen, von der Sehnsucht nach Harmonie bis zur Reise nach Njetowa, vom Brückenbau über den Kulturgraben Arabien-Europa bis zum Mann, der Shakespeare erfand, von Kiki Bohemia bis zu Dagobert.....

2004 bis 2014 - 10 Jahre Goys Letzte Montage

Zunächst im K7, dann im kult.café, nun schon seit langem im Maurerhansl, geht eine Veranstaltungsreihe über die Bühne, deren Markenzeichen die Vielfalt ihrer Themen ist, die meist im kulturellen Bereich angesiedelt sind.

An letzten Montagen des Monats präsentiert Sebastian Goy Vorträge, Konzerte, Lesungen, Gespräche, Miniaturen, auch polemische Einwürfe, Montagen und mehr. Und dies jetzt schon ganze zehn Jahre. (in Ziffern: 10). Und die Besucherzahlen sind konstant erfreulich hoch. Ein Jazzkonzert mit Micha Acher war mit 120 Besuchern die absolute Spitze, dicht gefolgt von einem Abend mit szenischen Ausfallschritten mit Texten Sebastian Goys, der sich „Unternehmungen von Turteltauben“ nannte und bei dem neben dem Autor die Schauspielerin Elisabeth Günther, der Kontrabassist Teja Andresen (Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks) und der Percussionist Rüdiger Maul von der Gruppe „Faun“ mitwirkten. „Einen großen Sommer lang, oder das vieldeutige Lächeln der Erotik“-Roswitha Maria Gerwin über Rainer Maria Rilke und Lou Andreas-Salomé standen dem in nichts nach und sorgten für drangvolle Enge. Viele Abende wären noch zu nennen und viele Themen. Auch die Pop- und Jazzkonzerte oder die Werkstattberichte einiger Kulturschaffender. Oder, dass die Letzte Montage in einer gewissen Kontinuität auch das Schaffen einiger Künstler begleitete wie z. B. das von Christian Tobin und Martin Gensbaur, die Werke einiger Schriftsteller wie z. B. die von Claus-Peter Lieckfeld, Katja Huber oder Peter Becher. Kunstgeschichtlichen Rückhalt boten einige Kunsthistoriker, im Zweifelsfall natürlich immer Dr. Thomas Raff.

Was das Jahr 2014 bringt, ist folgender Übersicht oder zu gegebener Zeit Presseveröffentlichungen zu entnehmen. Zehn Jahre „Letzte Montage“. Am letzten Montag im April werden sich bei einem Jubiläumsabend einige Interpreten aus dem Letzte-Montage-Umfeld zu Wort melden und das nächste Jahrzehnt einläuten. Zum Wohl.

*Mehr Informationen finden Sie unter www.heimatverein-diessen.de
Falls Sie per Email eingeladen werden wollen, schicken Sie eine Email-Adresse an sebastian-goy@gmx.de*

Goys Letzte Montage Programm 2014

Montag, 27. Januar:

Claus-Peter Lieckfeld/ Martin Rasper

“**Urban Gardening** - warum Gärtnern in der Stadt politisch ist und was das mit unserer Zukunft zu tun hat“

Montag, 24. Februar:

Alexandra Cavelius/ Mirjam Kendler

„**Der Staatszirkus eine sati(e)rische Schulgeschichte**“

Montag, 31. März:

„**Nach New York! Nach New York!**“

Katja Huber stellt ihren neuen Roman vor

Montag, 28. April:

2004 – 2014 - zehn Jahre Letzte Montage. Ein Jubiläumsabend mit Egon Günther, Peter Becher, Thomas Raff, Katja Huber und Claus-Peter Lieckfeld

Montag, 26. Mai:

(Baustelle Kunst V)

Dr. José Maria Duran, Kunsthistoriker und Philosoph (Berlin)

Ein Abend über den englischen Schriftsteller, Künstler und Kunsthandwerker **William Morris** (1834 -1896), einen Wegbereiter der „Arts and Crafts“-Bewegung und des utopischen politischen Denkens.

Montag, 30. Juni: (Baustelle Kunst VI)

„**Nofretete- die Schöne ist gekommen**“

Woher sie kam und warum sie plötzlich verschwand, wurde in den letzten Jahren mithilfe

genetischer Untersuchungen an Mumien des Familienclans weitgehend geklärt. Eine Bildergeschichte um das Traumpaar Echnaton und Nofretete. Ein Abend mit der Ägyptologin Rosemarie Klemm.

Montag, 28. Juli:

Wölfe! Was kommt da auf uns zu?

Ulrich Wotschikowsky (der Wolfsexperte schlechthin) über Mythen und Märchen, Daten und Fakten.

Montag, 29. September:

„**lucid impressions**“

Arnd Sprung Trio (Köln)

Eine Begegnung mit Jazz – Latin und Classic. Ein Abend virtuoser Intensität mit A. Sprung (klassische Gitarre), Maurice Peter (Jazzgitarre) u. Holger Maik Mertin (Percussions).

Montag, 27. Oktober:

Weltweit unterwegs

Die Biologin und außergewöhnliche Reise-schriftstellerin Carmen Rohrbach berichtet uns von zahlreichen ihrer Expeditionen in Asien, Afrika, Südamerika und Arabien und lässt uns ihre dramatische Flucht über die Ostsee noch einmal miterleben.

Anfang November ist ein Sondertermin geplant in Kooperation mit dem **KurzFilmFestival Diessen**

Montag, 24. Nov. : N.N.

Das 6. Diessener KurzFilmFestival des Heimatvereins vom 11. bis 15. November 2014

Alle zwei Jahre wird der Festsaal der Schützenhalle am Augustinerberg zu einer Spielstätte für die besten Filme des kurzen Formats.

Schon seit März treffen die neuen Streifen ein. Alle Filmhochschulen, Festival-Organisationen, Filmförderkreise, Hobbyfilmer, Jugendorganisationen und Schulen sowie die professionellen Anbieter aus der Filmbranche sind dabei.

Wenn Sie im November zu uns kommen, werden wir für Sie wieder ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt haben.

Über 50 Kurzfilme und eine Auswahl von Dokumentarfilmen stehen Ihnen zur Wahl. Denn Sie entscheiden über die Reihenfolge der Sieger. Auf einer Stimmkarte können Sie die Filme bewerten und dann am Abschlussabend mit den Regisseuren mitfeiern, wer am Ende die Diessener Filmfahnen überreicht bekommt.

www.diessener-kurzfilmfestival.de



Foto: Noah Kohn

FLIMMERFISCH
JUGENDMEDIENFESTIVAL
DIESEN/ AMMERSEE

Es flimmert und flirrt in Diessen, und das nicht vor den Glotzen. Im ganzen Ort tauchen bunte Fische auf und ab. Was ist da los, wird man sich fragen?

Der Flimmerfisch ist los. Diessens erstes Kinder- und Jugendfilmfestival. Während im Filmsaal am späten Nachmittag und in den Abendstunden das KurzFilmFestival die Diessener Köpfe zum Rauchen und Diskutieren über die große Filmwelt bringt, taucht der Flimmerfisch tagsüber die Jugendlichen in die Filmwelt ein. In Workshops erfahren wir, wie man einen Trickfilm ganz einfach selber anfertigt, wie die Töne im Film entstehen, was eigentlich eine Synchronsprecherin macht und wie ich mich selbst am besten darstellen kann.

Und darüber hinaus werden natürlich Filme angesehen und besprochen und der erste Flimmerfisch aus dem Ammersee verliehen.

Alle Schulklassen und Kindergartengruppen, Jugendgruppen und Vereine, sprich alle Kinder und Jugendlichen, sind herzlich aufgerufen, sich zu beteiligen.

Der Flimmerfisch findet im Rahmen des Diessener KurzFilmFestivals vom 11.- 15. November an den Vor- und Nachmittagen unter der Leitung der On-Off-Kulturwerkstatt im Diessener Schützenhalle am Augustinerberg statt.

www.onoff-kulturwerkstatt.de



Foto: Detlef Reichert

Ein Blick hinter die Kulissen des Diessener KurzFilmFestivals

Wenn am 11. November diesen Jahres wieder der rote Teppich ausgerollt ist und die Zuschauer im inszenierten Kinosaal der Schützenhalle gespannt auf den ersten Film warten – dann steigt auch bei uns der Erregungsfaktor: Funktioniert die Technik? Ist der Stream perfekt? Und wie kommen die von uns ausgewählten Kurzfilme beim Publikum an?

Hinter uns liegen aufregende Wochen der Organisation und fast 100 Stunden Jury-Arbeit – einer Tätigkeit, die mit dem Wort „Arbeit“ nur unzureichend beschrieben ist. Vielmehr handelt es sich um einen vergnüglichen Ablauf von kuriosen, originellen, sehr amüsanten oder auch langweiligen Stunden, in denen etwa 350 eingereichte Filme angesehen werden müssen. Spannend aber sind vor allem die Diskussionen zur Auswahl der nominierten Streifen.

18 Cineasten und Fachleute aus der Film- und Kulturwelt treffen sich jeden Montag im Fotoatelier von Noah Cohen. Auf einer großen Kinoleinwand buhlen dann jeden Abend ca. 15 Filme um unsere Gunst. Abgestimmt wird über Kameraführung, Ton, Schnitt, Spannungsbogen, künstlerische Umsetzung und schauspielerische Leistung. Natürlich verschwinden viele Einreichungen schnell mit einem Kopfschütteln in der „Nix-für-uns-Box“. Aber wie ist das mit den übrigen Filmen?

Um Einigkeit über die zu vergebenden 60 Punkte zu erreichen, beginnt nun der Meinungsaustausch. Und das sind dann die spannendsten und unterhaltsamsten Momente der Festivalvorbereitung. Kaum zu glauben – aber seit 2004 begleitet das gut eingespielte Team der „Diessener Jury“ diese gemeinsamen Stunden. Manch witzige und anregende Argumente werden ausgetauscht, und am Ende steht die gemeinsame Punktzahl fest – je nachdem von einem „Ach-ja?“ oder einem „Juhu!“ begleitet, aber in jedem Fall mit dem schönen Gefühl, das Beste für ein gelungenes Festival geleistet zu haben.

Natürlich müssen jetzt noch das Programm-Heft getextet und das Lay-Out gestaltet, der Ablauf des Festivals organisiert, die Werbung, die Eintrittskarten und vieles mehr gemacht werden. Die Anträge auf Förderungen wurden bereits ein Jahr zuvor eingereicht, und nun wird mit großer Spannung auf die Zusagen gewartet. Die Kalkulation muss stimmen! Aber die Filme sind doch das Herzstück des Festivals, und wenn am letzten Abend die zu prämierenden Regisseure auf der Bühne stehen, dann – ja dann hat sich die Erregung gelohnt und wir schauen glücklich auf die vielen Vorbereitungsstunden zurück.

Teilen Sie mit uns diese besonderen Tage des Diessener KurzFilmFestivals, die dieses Jahr vom 11. bis 15. November stattfinden. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

www.onoff-kulturwerkstatt.de
www.diessener-kurzfilmfestival.de

Gedanken zur Heimat

Heimat
riecht wie das Korn
wie würzig duftendes
tägliches Brot
schmeckt wie Butter
wie süßer
geschlagener Rahm
glänzt gleich dem Honig
frisch in den Waben
wärmt dich
so warm
wie die Sonn
auf der Bank
stolz
reckt sie ihr Haupt
wie das Ross
zur Parade
macht so viel Freud
wie der Knecht auf
der Dirn
lacht dich gern an
wie die Kinder
es machen
macht auch

genau so viel
Scheiß
sonst ist sie nichts
von all dem
nur viel mehr
mit
ganz
ganz
anderen
Worten

Toni Kirchmair

Gedanken zur Heimat

Viele meiner Ausstellungen fanden an ganz unterschiedlichen, aber immer sehr interessanten, Orten statt. Darunter waren auch vier alte Turmgemäuer: der Röcklturm in der Landshuter Festungsmauer, der ehemalige Wasserturm im Stadtpark von Dachau und das Valentin-Musäum zu München im Isartor-Turm.

Am tiefsten berührte mich aber der Taubenturm in Diessen. Verträumt und bezaubernd war der erste Eindruck, der sich mir einprägte. In unmittelbarer Nähe des barocken Marienmünsters stand er ganz eigenständig am Rande der Klosteranlage. Es ging dem Abend zu, und vom Turm aus blickte ich über Diessen und den Ammersee, und dabei erschloss sich mir der ganze Zauber der barocken Dachlandschaft aus altem Gemäuer und altem Ziegelwerk.

Welch märchenhafter Empfang. Ich genieße ihn jedes Mal von Neuem. Der Taubenturm hat mich nachhaltig in seinen Bann geschlagen. Ich wurde zum echten Taubenturm-Fan.

Ali Mitgutsch – 2014

Heimat ist da, wo du nichts erklären musst. Heimat ist ein ausgelatschter Schuh, der dich in die weite Welt begleitet. Heimat vermisst du, wenn du fremd bist.

Christine Reichert – 2014

Heimat ist Geborgenheit in Familie, Wohnort und Landschaft. Die heimatliche Tradition und das Brauchtum schaffen Lebensstruktur.

Sepp Kaindl, Heimat- und Trachtenverein Dießen – 2014

Für mich ist Diessen eine Wiederentdeckung gewesen. 1978 bin ich bei einer Rallye unter Freunden erstmals in diesen Ammerseeort geraten. Kein Bauerndorf, besonders im Winkel, im Versteckten von eigenem Reiz, sicherlich in der großen Geste auch.

Angenehm ungeschickt darin, den Reisenden auszuplündern. Dabei ist es ein Ort, der fast alles herbeizaubern kann, was man sich wünschen mag.

20 Jahre später lud mich das gastfreundliche Haus meiner Schwiegereltern ein, Garten, Grillen, am Feuertopf sitzen, bei italienischem Wein das Leben genießen, großzügig miteinander, oft kam ich müde von weit her, bis in den Halbschatten und hörte den Eichelhäher unter einer unwahrscheinlich riesigen Eiche, die im verwilderten Garten der Nachbarn aus der Zeit noch übrig ist, als in Bayern ein König regierte.

Und – Heimat, tiefempfunden, gibt mir hier die Familie, die mir mit einem Lächeln die Tür öffnet.

Axel Milberg – 2014

Gedanken zur Heimat

Vorfinden und ...

Seife und Schweiß **geballt** zu W o l k e n.

Der Gang gebohrt, *spiegelt Sonnenschein.*

Aufgew a r t e t wird mir mit Filzpant**OffE**in.

Die Gaststube l ö s t ihr Wort ein.

Mein STUHL steht auf einem losen BRETT.

Geht der Wirt vorbei, ^{w p e} i p ich im TAKT!

Über dem Hof wandern die * ☆ * * ★ ☆

Eingeladen bin ich von der Waschsüssel.

In ihr zu p l ä t s c h e r n, um rein zu werden.

M ü ü ü ü ü ü ü de im duftenden Leinen liegen.

Knarrend erzählt die Bettstatt vom **W u r m.**

... hier den Durst nach Heimat stillen ...

Nue Ammann

irgendwie verwurzelt

es fühlt sich an so nah, so traut, so geborgen und aufgehoben.

es wärmt die seele und weckt erinnerungen an geschichten und gerüche
heimat.

und:

verwaltet, verschoben, verfilzt und vergessen.

verplant, versiegelt, verbaut und verkauft.

verhunzt, verpestet, vergiftet, verloren.

immer noch heimat.

bernhard jott keller

Stockwerke des Vergessens

Keramische Arbeiten und Zeichnungen von Kohei Hahn

Abstrakte Zeichnungen, in denen mit kräftigem Duktus ein Wirrwarr von Spuren hinterlassen wird, das sich zu wilden Meereswogen und weiten Himmelszelten verwandelt. Gefäße, die gleich verlassenen, altertümlichen Tempeln ruhen, Keramikfiguren, die wie versteinerte Zeugen einer vergessenen Zeit aus winzigen Augenlöchern starren.

Kohei Hahn, 1979 in München geboren, wächst zwischen der deutschen und japanischen Kultur auf. Im künstlerischen Ausdruck sieht er die Möglichkeit, seine als fragmentiert erlebte Identität wiederherzustellen. So fügt er in seiner Arbeit Papierflächen wie Erinnerungsfetzen zu einem abstrakten Bild zusammen, die intensiv mit Schwarzkreide, aber auch mit Hammer und Nagel bearbeitet werden. Von Einstichen und Kratzern sind in ähnlicher Weise die Keramikfiguren übersät, die aus verschiedenen Weltregionen geborgene Terrakotta-Statuetten und Idole als Vorbild haben. Vielleicht werden den Materialien als „erweiterter Haut“ symbolisch Schmerzen zugefügt, in der Hoffnung, sich selber zu spüren, sich an sich selber zu erinnern.

Am Ende ist das unwiederbringliche Vergessen ein heilsames Loslassen. Das Unvermögen, Vergangenes wiederherzustellen, hat etwas Neues geschaffen. Das drückt die Formensprache seiner Arbeit aus, die über die fernöstliche hinausreicht und an den Wurzeln menschlicher Kultur anzusetzen versucht.



Nue Ammann

„Galeriewände sind nicht allein für Bilder reserviert, sondern dürfen auch einmal Prosa und Poesie behausen“, meint die Schrift-Stellerin Nue Ammann. Für ihre Arbeiten stimmt sie Inhalt und Form aufeinander ab und entwickelt daraus Installationen und Objekte, die im eigentlichen Wortsinn Gedanken in den Raum stellen. Mal begegnet man kurzen lyrischen Formen, mal alltagstauglicher Gebrauchsphilosophie, oder aber um die Ecke gedachter Wortspielerei. So sprießt Absurdes, Geistvolles und Empfindsames aus dem Boden, klebt an den Wänden, wird hochgestapelt, oder in Einmachgläsern haltbar gemacht; Sprüche flattern durch die Luft, Gedichte lesen ihren Bauplan auf und Bücher entdecken ihre Worte. „Das Paradies ist Rückblick mit verliebten Augen“ lautet eine von Nue Ammanns Botschaften, „Der feste Boden unter den Füßen entspricht immer nur der eigenen Schuhgröße“, eine andere. Als Einsturz gefährdetes Kartenhaus inszeniert sie die Überzeugung „Leider ist die Psyche nicht so schlicht, wie die Vorstellung vom einfachen Leben“.



Sammelsurium

Wer sammelt was in Diessen?

Mit dieser Frage lud der Heimatverein Diessen auch vergangenes Jahr dazu ein, ungewöhnliche und individuelle Sammlungen in einer Gemeinschaftsausstellung der Öffentlichkeit zu präsentieren. Und was gab es da nicht alles zu bestaunen: Neben großen, passioniert vorangetriebenen Sammlungen, die nur zu einem kleinen Teil präsentiert werden konnten, wie der Elefantensammlung von Karl Hammer oder der Sammlung von Schokolade-Gussformen von Ulrich Olschewski, waren auch zufällig entstandene Sammlungen willkommen. Darunter 47 Gleishaken, die Susanne Sticker beisteuerte, und eine Sammlung von handgeschmiedeten Eisenteilen, die Cornelia Goossens in ihrem alten Bauernhaus entdeckt hatte.

Eine bunte Kollektion italienischer Zuckerpäckchen stammte von Bettine Braun, Agi Senegatschnig zeigte in Gläsern gesammelten Sand der Urlaubsstrände, Michaela Kanzler präsentierte kugelförmige Seeigel-Skelette und Kathrin Steinhübel setzte ihre Begeisterung für Muscheln und Kieselsteine fort, indem sie diese zu Schmuckstücken oder Spielsteinen weiterverarbeitete. Auch sogenannte „Trudensteine“ oder „Hühnergötter“, Steine mit natürlichen Löchern, die in alter Zeit auch als Schutzsteine und Amulette Verwendung fanden, wurden von Manfred Scheffold ausgestellt, daneben eine zarte Sammlung duftiger Spitzenschleier und -krägen von Ute Müller. Poppig Buntes zeigte Yvonne van Gemerts mit ihrer reichen Sammlung von Radiergummis, während Christl Bernhard, die mit ihrer Familie einige Jahre in Nigeria lebte, eine Sammlung von Kultgegenständen und Pfeifen der Graslandbewohner Kameruns präsentierte. Rudolf Ederer vermittelte mit seiner Geldschein-Sammlung, darunter auch viel „Notgeld“, einen Eindruck der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, und Doris Trummer entführte mit einer Kollektion von Weihnachtstüten in die 50er und 60er Jahre. Thomas Raff, der die Ausstellung, wie schon in den Vorjahren, organisierte, zeigte seine Sammlung von Kleintierschädeln.



3&1 – Farbe und Metall

Eine Gemeinschaftsausstellung von Petra Becker-Mirlach, Marka Paoli, Ute Wolff und Max Mirlach

Petra Becker-Mirlach widmet sich in ihren Gemälden phantastischen Themen, da galoppieren Pferde Seite an Seite mit Fischen oder Formen, und Körper verlieren ihre Begrenzung und zerfließen ins Nichts. Marka Paolis vielfältiges Werk ist besonders durch Reiseerlebnisse motiviert, so bringt die Malerin nicht nur neue Techniken aus fernen Ländern mit, sondern auch diverse Fundstücke, die sie in ihre Gemälde einarbeitet. Ute Wolffs abstrakte Malerei ist geprägt von starken Kontrasten und flächigem Farbauftrag, sie vermittelt aber durch gekonnte Bildkomposition, Rhythmik und lichte Farbwahl eine gewisse Leichtigkeit. Die Objekte von Max Mirlach, darunter einige verschlungene Metallbänder, deren eine Seite rostig, die andere aber mit Blattgold veredelt ist, strahlen eine künstlerisch-formale wie technische Faszination aus.



Das Heilige der Fragmente

Vor dem Hintergrund ihrer philosophischen Ausbildung entwickelte die Künstlerin und Philosophin Fernanda Mancini einen Kunstansatz, durch welchen sich ihre Werke nicht visuell konsumieren lassen. Sie wollen gedacht werden. Einen kleinen Hinweis darauf gab bereits der Ausstellungstitel vor: „Der Raum die Dinge die Fragmente. Im Bereich des Heiligen“. Eben diesen ideologischen Bereich des Heiligen künstlerisch zu „beschreiben“, ist Teil der Arbeit von Fernanda Mancini. Ihre Werke sind, allgemein gesprochen, Collagen, welchen sie teilweise einfache Strichzeichnungen beifügt. Sie bestehen aus Fragmenten von Drucksachen oder Fotografien, die ganz profane Dinge zeigen wie einen Telefonhörer, eine Straßenlaterne, Plastikflaschen oder eine nächtliche Häuserfassade. Bildobjekte wie diese kleben verstreut auf meist dunklem Tonpapier und verweigern sich einem Sinnzusammenhang. Und genau darin, in der beim Betrachten entstehenden Dissoziation, liegt das Geheimnis einer Beschreibung des Heiligen, des Unfassbaren, Unerklärlichen. Öffnet man sich diesen verwirrenden, da nicht einzuordnenden Bildwelten und lässt das eigene Staunen die Führung übernehmen, macht man die wundersame Erfahrung einer Art mentaler Schwerelosigkeit. Jede Frage nach einem Wie, Warum, Wo oder Wann bleibt unbeantwortet, allein das Was, das Objekt, und damit in erweitertem Sinn das Sein, wird bejaht. Die zunächst sinnfreie Anordnung wird schließlich zur erkennbaren Balance, die alle Teile gleichberechtigt nebeneinander und konkurrenzlos miteinander sein lässt. Der Freimut, den Mancinis Bilder beinhalten, ist letztlich der Bereich des Heiligen, der jedem Betrachter offensteht.



Grenzgang zwischen Malerei und Fotografie

In Ingrid Stuckenbergers Bildern verschwimmen scheinbar die Grenzen von Malerei und Fotografie, und das nicht nur in technischer Hinsicht, sondern vor allem in der Motivwahl. Denn die ambitionierte Amateur-Fotografin sucht nur selten nach dem Gegenständlichen oder Erkennbaren als Bildinhalt. Vielmehr hält sie in ihren Arbeiten vor allem graphisch interessante Naturphänomene fest: Reif, Eis oder Lichtspiegelungen auf der Wasseroberfläche. Die Bildausschnitte wählt sie so, dass die erzählerischen Fixpunkte zurücktreten und das Temporäre, Veränderliche in den Fokus rückt. Diese Fähigkeit, flüchtige Augenblicke, in welchen Bewegung, Farbe und Licht stimmig ineinanderfließen, mit der Kamera zu bannen, macht ihre Bilder zu einem Erlebnis.



Matthias Czybulka

Der Diessener Künstler Matthias Czybulka (Jg. 1959) malt fast ausschließlich sehr stilisierte Landschaften. Diese entstehen in seinem Atelier, und zwar nach Skizzen, die er auf Spaziergängen in der näheren und weiteren Umgebung zeichnete, „aus dem Gehen heraus“, wie er selbst sagt. Diese Skizzen halten mit wenigen Strichen die Grundelemente des jeweiligen Landschaftsausblicks fest und dienen dann im Atelier als Ausgangspunkt für seine merkwürdig „stillebenhaften“ Landschaften. Sehr passend hieß seine Ausstellung deshalb: „Landschaften und Stilleben – Flächige Abstraktion und Naturalismus“.

Bei den etwa 40 ausgestellten Arbeiten handelte es sich aber eben nicht um „Landschaften UND Stilleben“, sondern um „Landschaften ALS Stilleben“. Das „Stilleben“ heißt ja so, weil in ihm das Leben stillhält, keine Aktion stattfindet. Aber während die Maler bei den traditionellen Stilleben Gegenstände so nebeneinander anordnen, dass eine – so oder so – ausgewogene Komposition entsteht, bedient sich Czybulka sozusagen der Landschaft als dinglichem Gegenstand. Hinter oder unter dem, was er bei seinen Spaziergängen mit den Augen sinnlich wahrnimmt, erkennt er eine elementare Bildlogik, aus der eine „Abstraktion“ folgt, wie es im Titel der Ausstellung heißt. Diese Landschaften wirken wie „ausgedacht“. Dabei sieht der Künstler nur hinter der Vielfalt der natürlichen Erscheinungen das Kondensat, das Wesentliche, eben das für ein Bild in seinem Sinne Brauchbare. Durch Farbgewichtungen und Farbdifferenzierungen versucht er, Leben ins Stilleben zu bekommen.

Der Heimatverein Diessen ist stolz, diesen Diessener Maler erstmals im Taubenturm aus- und vorgestellt zu haben.



Wie kann ich eigentlich im Taubenturm ausstellen?

Theoretisch kann jeder ausstellen. Einmal im Jahr (Oktober/November) tritt eine Jury zusammen und versucht, eine qualitätvolle und abwechslungsreiche Auswahl aus den vielen Bewerbungen zu treffen. Bevorzugt werden professionelle Künstler, die von ihrer Kunst auch leben wollen oder müssen. Meistens sind es Einzelaussteller, manchmal tun sich aber auch zwei oder mehr Künstler zusammen, um gemeinsam auszustellen. Da der Turm nicht heizbar ist, finden Ausstellungen nur von Mai bis Oktober statt. Der Aussteller muss alles selbst machen – vom Hängen bis zur Aufsicht. Eine Bewerbung (Mappe mit Fotos der Arbeiten, die gezeigt werden, Ausstellungskonzept, Biographie, Terminwunsch) sollte bis Ende September dem Vorstand vorliegen. Die genaueren Bedingungen können Sie auf der Homepage des Heimatvereins unter „Ausstellungen im Taubenturm“ finden.

Die Ausstellungen im Taubenturm sind normalerweise nur an den Wochenenden von 12.00 bis 18.00 geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Spenden Sie dem Heimatverein!

Spendenkonto:

Raiffeisenbank Diessen
Konto Nr. 515 701
BLZ: 70169541

Wir würden uns freuen, wenn Sie den Heimatverein mit einer Spende unterstützen. Mit Ihrer Spende machen Sie all die vielen kulturellen Aktivitäten z.B. die Muntre Tuba, das Kurzfilmfestival, die Ausstellungen im Taubenturm, Literaturveranstaltungen oder unsere Theateraktionen möglich.

Falls Sie eine Spendenquittung benötigen wenden Sie sich an Josef Graf
Telefon: 08807 9467924

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Zu jenen, die in den vergangenen zehn Jahren bei den „Letzten Montagen“ mitwirkten und die im April vermutlich bei einem Jubiläumsabend wieder dabei sein werden, gehören unter anderen Peter Becher, Thomas Raff, Katja Huber, Claus-Peter Lieckfeld und S. Goy. Und einer, der ob seiner schreiberischen Intensität in besonderem Maße dazugehört:

Egon Günther

1953 in München geboren, Maler, Autor und Übersetzer, beliefert beharrlich politische und Literaturzeitschriften mit seinen klugen Texten, schreibt Bücher, aufklärerische und faktengenaue im besten Sinne*, genauso wie er sich als Grenzgänger von uns auf Reisen begleiten lässt, auf Ausflügen in eigene Gefilde, eigenes Land, was sich in Kurzprosa und Lyrik niederschlägt**. Und da wird der Autor, der Übersetzer, der Maler zum wahrhaftigen Dichter. Und wer diesem auf seinen Wegen zu folgen bereit ist, kann nicht umhin, mit ihm anzustoßen, imaginär die Gläser oder auch nicht. Und dabei die Freude zu schmecken, Leute wie ihn in unserer Nachbarschaft zu wissen.

„Lebt jahraus, jahrein am Ammersee“, wie er mit gewissem understatement verlauten lässt, *mit feinem gespür für die fallstricke von herkunft und übereinstimmung, auf der suche nach zuspruch*. Ahnt wie Jack Kerouac, dass *die wälder von wächtern wimmeln*, weiß, *wer ausschau hält, sieht: da hinauf führt kein steig*. Zitieren wir an dieser Stelle einfach ein ganzes Gedicht von ihm, nicht nur fragmentarische Fetzen:

wie auch immer

mit eines echten schamanen oder schmugglers wacher gelassenheit

behaupte ich meinen verlorenen posten

im grenzraum eines unbekanntes landstrichs

den noch niemand seines himmels beraubt

Veröffentlichungen (*unter vielen anderen*)

***Bayerische Enziane – ein Heimatbuch**, Edition Nautilus, Hamburg 2005,

in dem E.G. die freiheitlichen Traditionen Bayerns freilegt, provinzielle Enge, Selbstvertrottung im Fremdenverkehrsland und verkitschte Trachtenrührseligkeit im Disneyland einer „Staatspartei“ beiseite räumt. Das ob seiner landschaftlichen Schönheit in Bayern aus dem Blick Geratene wird von ihm wieder sichtbar gemacht: Wilderer, Spartakisten, Wessobrunner Baumeister und Bauhandwerker, Grenzgänger, Revolutionäre der Bayerischen Räterepublik, Literaten, Alpinisten, Maler, Einödbauern, Antifaschisten etc. Wer weiß vom Penzberger Aufstand 1945, wer von revolutionären Sozialisten am Ammersee, wer vom Bauernaufstand im Oberland und von der Sendlinger Mordnacht? Es ist moralische Integrität, die aus vielen dieser Geschichten spricht, der Geschichte einer Kultur von rebellischem Selbstbewusstsein gegen jegliche Obrigkeit.

Watschenbaum – Roman einer Kindheit, Edition Nautilus, Hamburg 2012.

ist die Geschichte seiner Generation, exemplarisch, in einer unverwechselbaren Sprache, die poetisch, bildhaft, eindrücklich ist, uns wieder einmal klar macht, dass Kindheit oft eine Zeit des Schreckens ist.

****Kurze Erwähnung zweier seiner Kurzprosa- und Lyrikbändchen**

Von: **Ausblick**, Gedichte, Medien Streu, Ostheim/Rhön 2007 bis jüngst: **allerlei entzwei – gedichte für besiegte**, Medien Streu, Ostheim/Rhön 2014

Sebastian Goy

nächtliche notate

der spaß ist für mich eine viel zu ernste angelegenheit

franz kafka

weder mit list
noch mit listen
kommst du
der muse
bei

die toten quellen
sprudeln
leben tritt hervor
& geht zur neige

stammelnd
verraten sich
sieger
die besieigten
tragen's
mit fassung

die am recht
der wahrheit lüge
wittern
ahnten schon den
brudermord

gar trefflich der plan
auf krummen touren
des jenseits saum
zu streifen

nimmt es nicht
wunder
wie haltlos
mancher taumelt
ins
kling klang
glück

sie halten nie
lange vor
die wunder
der wahren zeit
verblassen vor
inwendigen augen

gott zürnt uns
ein garstiger greis
der lehm schöpfte
aus schwarzen
lachen

egon güntner

Hans S.

Die hungrigen Geschwister
ernährt er,
die Klagen der Mutter
erträgt er,
den Blick des siechen Vaters
spürt er.
Doch er weiß,
dass er ein Maler ist.

Und seine Biographie gibt ihm recht.
Geboren
als Sohn eines Müllers,
den Rücken gekrümmt
im väterlichen Betrieb,
aufrecht erst
am Grab des Vaters.

Malunterricht
dann
beim Professor in der Lindenallee,
die Kunstakademie in S.
Ein Atelier und ein Bürgerhaus
in der Chorherrenstraße,
eine Schwester,
die ihn umhegt,
fünf Bienenstöcke,
eine Ziege,
siebenunddreißig Obstbäume,
geachtetes Mitglied in vielen Vereinen,
ausgedehnte Reisen,
eine erdige Palette,
Hunderte von Bildern seiner Heimat.
Eine große Trauergemeinde.
Ein Nachruf in Gedichtform.
Vielleicht ist es das,
das Leben.

Sebastian Goy



Hans Schilcher

wurde 1879 in Zellsee bei Wessobrunn geboren. Sein Vater besaß dort eine Mühle. Schilcher nahm Malunterricht bei Alexander Steinbrecht in Diessen. Studierte an der Kunstakademie in Stuttgart. Zog 1904 in den Künstlerort Diessen, wo er sich in der Herrenstraße niederließ und im Garten hinter seinem Wohnhaus ein Atelier baute. Er war ein sehr populärer Künstler, der zu Lebzeiten rund 1800 seiner Bilder verkaufte. Er starb im Jahr 1951.

Haus des Jahres 2013

Fast jedes Jahr zeichnet der „Heimatverein Diessen e.V.“ mit der Plakette „Haus des Jahres“ ein besonders vorbildlich saniertes Gebäude aus. Für die Entscheidung des Vorstands, das Diessener Stellwerk, das Annunciata Foresti liebevoll sanierte, als „Haus des Jahres 2013“ auszuzeichnen, gab es bei der Mitgliederversammlung sogar spontanen Beifall.

Das Stellwerk II, wie das Gebäude offiziell hieß, wurde 2010 stillgelegt und von der Bahn zum Verkauf ausgeschrieben. Gegen das höchste, schriftlich eingereichte Gebot wurde verkauft, ein risikoreiches Unterfangen, denn, so Annunciata Foresti, „man wusste ja nicht, wie hoch die anderen Interessenten geboten hatten“. Einmal erworben, mussten zunächst zahlreiche Renovierungsarbeiten ausgeführt werden, bevor die Künstlerin das Obergeschoss des Hauses als Atelier und den ebenerdig gelegenen Raum als Galerie und Ausstellungsfläche nutzen konnte. Der Rückbau des eigentlichen Stellwerks, mit dem vor 2010 die Weichen und Schranken im Bereich der Diessener Bahnstrecke gesteuert wurden, hinterließ beispielsweise einen Durchbruch in der Decke zum 1. Stock sowie eine Lücke in der Außenwand. Angeschlossen an den Raum mit dem Stellwerk, gab es ein sogenanntes „Schmier-Kammerl“, in dem Schmiermittel für die mechanische Großanlage gelagert wurden. Und das Dach war im Laufe der Zeit undicht geworden. So mussten Dach, Fußböden, Heizung und Elektrik teils vollständig erneuert, das Grundstück musste umfriedet und ein neuer Zugang geschaffen werden. Die Frage nach der Fassadenfarbe beschäftigte Annunciata Foresti über Wochen: „Ich wollte etwas Italienisches, eine Farbe die zu mir passt“, erzählte sie im Rahmen der Mitgliederversammlung. Fündig wurde sie schließlich in Venedig, dort entdeckte sie ein Haus in dem intensiven Rot, das heute das Diessener Stellwerk charakterisiert. Der an der Nordfassade für die Bahnfahrer aufgemalte Ortshinweis wurde im Zuge der Neugestaltung jedoch erhalten. Zur Auflockerung der Fläche, ließ Annunciata Foresti Fenster und Türen weiß umranden, und brachte über der Eingangstür zum Galerieraum das Wort „Kunst“ an, als Hinweis auf die dort stattfindenden Ausstellungen. Der von ihr gegründete Verein „Kunstformat e.V.“ bietet nun schon im zweiten Jahr während der Sommermonate wechselnde Werkschauen, teils mit Arbeiten bekannter Künstler wie Bernd Zimmer. Abgerundet wird das Konzept durch den von der Straße bestens einzusehenden Skulpturengarten.

„Das Gebäude steht nicht unter Denkmalschutz; es war zuvor auch erwogen worden, es abzureißen. Umso erfreulicher und dankenswerter für das Ortsbild und die Lokalgeschichte ist es, dass dieses typische Gebäude erhalten blieb“, so Thomas Raff bei der Begründung der Entscheidung des Heimatvereins. Mit der vorbildlichen Sanierung des Gebäude hat Annunciata Foresti der Marktgemeinde nicht nur ein wahres Schmuckstück beschert, sondern auch einen öffentlich zugänglichen Raum für Kunst und Kultur, der der „Künstlerkolonie Diessen“ Rechnung trägt.





Foto: Annunciata Foresti

Vier Chronogramme in Diessen – einfach rätselhaft

Wissen Sie, was ein „Chronogramm“ ist? Ein Text, meistens eine lateinische Inschrift, in dem alle darin vorkommenden Buchstaben, die zugleich römische Zahlzeichen sind (I = 1, V = 5, X = 10, L = 50, C = 100, D = 500, M = 1000) zusammengerechnet eine Jahreszahl ergeben. Dabei gilt das U immer als V und das J immer als I. Wichtig für die Berechnung ist, dass jedes Zeichen einzeln als Zahl genommen wird; so bedeutet IX in einem Chronogramm nicht, wie sonst bei der römischen Zählung 9, sondern $I + X = 11$.

Die große Herausforderung beim Erfinden eines Chronogramms war, dass in dem Text alle Buchstaben, die auch römische Zahlen bedeuten können, berücksichtigt werden müssen. Chronogramme kamen im Mittelalter langsam auf und erlebten ihre Blütezeit dann in der Barockzeit, aus der auch die vier hier vorzustellenden Diessener Chronogramme stammen. Zwei davon sind öffentlich zu sehen, zwei verstecken sich ein wenig.

*

Das erste Chronogramm findet sich an der gemalten Decke des Marienmünsters, und zwar am südlichen Rand des größten Bildfeldes. Es ist einerseits eine Künstlersignatur, bezeichnet aber darüber hinaus das Jahr, in dem diese Fresken gemalt wurden:

Ioannes GeorgIVs BergMILLer AVgVstanVs sIC DepInXlt

(Zu deutsch: „Johann Georg Bergmiller aus Augsburg hat es so hingemalt.“)

$(6 \times I = 6) + (4 \times V = 20) + (1 \times X = 10) + (2 \times L = 100) + (1 \times C = 100) + (1 \times D = 500) + (1 \times M = 1000)$ macht zusammen 1736.



An diesem Beispiel kann man ganz gut erklären, wie so ein Chronogramm entstand. Man ging wohl zunächst von der klassischen Künstlersignatur („Ioannes Georgius Bergmiller Augustanus pinxit“) aus und stellte fest, dass damit nur die Jahreszahl 1135 erreicht wurde. Also fehlten noch 601 Jahre, wenn man auf 1736 hinaus wollte. Man hätte also Wörter mit $(6 \times C) + (1 \times I)$ oder mit $(4 \times C) + (4 \times L) + (1 \times I)$ hinzufügen können. Da die Inschrift kurz bleiben sollte, nahm man die kürzest mögliche Form der Zufügung: $D + C + I$. Und so ließ man die Inschrift eben statt mit „pinxit“ mit „sIC Depinxit“ enden. „Depingere“ ist zwar ein etwas ausgefallenes Wort, bedeutet aber immerhin weitgehend dasselbe wie „pingere“, nämlich malen.

*

Das zweite, wesentlich längere Chronogramm findet sich in der Kreuzkapelle am Kirchsteig in St. Georgen. Es ist auf der Innenseite der Eingangswand angebracht, so dass man es nur sehen kann, wenn man in die Kapelle hineingeht und sich dann umdreht. Daran wird man normalerweise durch ein Gitter gehindert.

IESV CHRISTO SaLVatorI CrVCifIXo
InstaVrarI & DILatarI feCerVnt
AVgVstInVs EiseLe, hVIVs CanonIae
sCrIba, & CVbICVLarIVs
ALIIqVe BenefaCtores

(Zu deutsch: „Jesus Christus, dem gekreuzigten Erlöser [zu Ehren], ließen [diese Kapelle] renovieren und vergrößern Augustinus Eisele, des hiesigen Stifts Sekretär und Kammerdiener, und weitere Wohltäter.“)

$(18 \times I = 18) + (14 \times V = 70) + (1 \times X = 10) + (5 \times L = 250) + (9 \times C = 900) + (1 \times D = 500)$
macht zusammen 1748.

Tatsächlich bestand die Kreuzkapelle in kleinerer Form (der heutige Altarraum) schon seit etwa 1570. Der Klostersekretär Augustin Eisele (1677-1747) hatte in seinem Testament einen bestimmten Betrag festgesetzt, um diese Kapelle zu vergrößern, was dann 1748 tatsächlich geschah und durch die Inschrift dokumentiert wurde. Sein großer, rotmarmorner Grabstein ist übrigens neben dem Eingang zur St. Georgener Kirche, links von dem Beinhaus eingemauert, aber die Inschrift kaum mehr zu entziffern.

*



Das dritte Chronogramm findet sich im Rathaus, und zwar an der Stuckdecke des alten Versammlungssaales, der heute als Bürgermeisterzimmer dient. Dort findet sich ein Porträt des bayerischen Kurfürsten Karl Theodor (regierte Bayern 1777-1799), und die Inschrift lautet:

DIV. aLMe PrInCeps tVo
 LaetVs InterIs PopVLo Vo-
 Vent BoII



(Zu deutsch: „Göttlicher, erhabener Fürst, die Bayern wünschen sich, du mögest freudig unter deinem Volke weilen.“)

$(6 \times I = 6) + (6 \times V = 30) + (3 \times L = 150) + (1 \times C = 100) + (1 \times D = 500) + (1 \times M = 1000)$
 macht zusammen 1786.

Dieser Wunsch des bayerischen Volkes klingt zunächst ganz harmlos und nach sehr allgemeiner Rhetorik, er war aber damals ziemlich konkret und durchaus kritisch gemeint. Kurfürst Karl Theodor stammte nicht mehr aus der auf Kaiser Ludwig den Bayern zurückgehenden altbayerischen Linie der Wittelsbacher. Denn mit dem Tod Maximilians III. Joseph war diese Linie 1777 ausgestorben und Bayern vereinbarungsgemäß an die pfälzische Nebenlinie Pfalz-Neuburg-Sulzbach gefallen. Karl Theodor hatte seine bayerische Regierungszeit damit begonnen, mit Österreich große Teile Bayerns gegen Vorderösterreich zu tauschen. Einige Jahre später bot er den Habsburgern ganz Bayern an, wenn er als Ersatz die österreichischen Niederlande und den Titel eines Königs von Burgund erhielt. Genau genommen war es Friedrich II. von Preußen (der „Alte Fritz“), der diesem unwürdigen Geschacher ein Ende bereite, zuletzt 1785, also im Jahr vor der lateinischen Inschrift im Diessener Rathaus. Dem Kurfürsten Karl Theodor lag weniger das bayerische Volk am Herzen als seine persönliche Karriere. Er hatte vorher in Mannheim residiert und war nur ungern in das weniger repräsentative München gezogen. Kein Wunder, dass er bei den Bayern unbeliebt war. Wenn man das berücksichtigt, liest sich der harmlose Spruch dann doch etwas anders.

Das bekannteste Chronogramm von Diessen findet sich an der Ostfassade des Rathauses. Es ist in mehrerer Hinsicht ungewöhnlich: Erstens bezieht sich die zu ermittelnde Jahreszahl nicht auf den Zeitpunkt der Entstehung der Inschrift; und zweitens enthält die Inschrift einen Fehler.

LVDovICI Dono CIVes LIberI sVnt



(Zu deutsch: „Durch Ludwigs Schenkung sind die Bürger frei.“)

$(5 \times I = 5) + (4 \times V = 20) + (2 \times L = 100) + (2 \times C = 200) + (2 \times D = 1000)$ macht zusammen 1325.

Die Inschrift bezieht sich auf Diessens Markterhebung durch Ludwig den Bayern im Jahre 1326. Damals wurde der Ort dem Augustiner-Chorherrnstift wieder weggenommen und dem Herzog direkt unterstellt. Ob man das gerade als ein „Geschenk“ bezeichnen sollte, ist fraglich. Denn es bedeutete, dass die Abgaben nun eben nicht mehr an das Kloster, sondern wieder an den Herrscher geleistet werden mussten. Für die Diessener dürfte das keinen allzu großen Unterschied gemacht haben. Aber sie empfanden es – zumindest 1786, kurz vor der Säkularisation, als die Inschrift wohl erstmals angebracht wurde – als Befreiung vom Joch des Klosters. Vielleicht wollte man in der Karl-Theodor-Zeit auch betonen, wie viel mehr man Kaiser Ludwig dem Bayern verdankte als dem gegenwärtigen Herrscher.

Kurios ist, dass das Chronogramm das Jahr 1325 statt 1326 ergibt. Tatsächlich hatte der Text ursprünglich ein kurzes Wort mit einem „I“ mehr (durch alte Quellen überliefert):

„LVDovICI Dono hI CIVes LIberI sVnt“.

(Zu deutsch: „Durch Ludwigs Schenkung sind diese Bürger frei.“)

Die originale Form betont also mehr, dass es „diese“, nämlich die Bürger von Diessen sind, die 1326 frei wurden. Bei einer der vielen Renovierungen konnte vermutlich ein Maler mit dem kurzen Wörtchen „hI“ nichts anfangen (oder fand es nicht mehr vor), ließ es weg, und schon fehlte dem Chronogramm ein Jahr!

*

Übrigens werden die Zeiten immer besser: Heute muss sich niemand mehr mit dem Errechnen von Chronogrammen abmühen. Man gibt den Text einfach online bei „Der Chronogramm-Assistent“ ein – und schon hat man die gewünschte Jahreszahl. Ja ja, es wird immer überflüssiger, selbst nachzudenken. Wohin mag das auf die Dauer führen?

Thomas Raff

Weißt du, wie viel Sternlein ...?

In der christlichen Bildtradition gibt es nur zwei Heilige, die üblicherweise, wenn auch nicht immer, Sterne in ihrem Heiligenschein tragen: die Gottesmutter Maria und der hl. Johann von Nepomuk. Die Gründe hierfür sind bei diesen beiden Heiligen aber ganz unterschiedlich.

Zur Gottesmutter: Die mittelalterlichen Theologen haben das in der Offenbarung (Apokalypse) des Johannes als Vision beschriebene „Apokalyptische Weib“ auf Maria bezogen, weil einige Eigenschaften dieses „Weibes“ an sie erinnern können: Sie hat einen Sohn geboren, den der Drache des Bösen verschlingen will; das Kind wird zum Thron Gottes entrückt usw. Aus der literarischen Beschreibung des „Apokalyptischen Weibes“ wurden vor allem zwei Elemente auf die bildlichen Darstellungen Marias übertragen: der Mond unter ihren Füßen und der Kranz mit zwölf Sternen um ihr Haupt.

Beim hl. Johannes von Nepomuk haben die Sterne einen ganz anderen Grund: Der Legende nach sei er durch den böhmischen König Wenzel IV. im Jahre 1393 gefoltert und von der Prager Karlsbrücke in die Moldau gestürzt worden, weil er nicht verraten wollte, was die Königin ihm gebeichtet hatte. Als man seinen Leichnam am Ufer des Flusses fand, leuchteten um seinen Kopf fünf Sterne, je einer für einen Buchstaben des Wortes „T.A.C.U.I.“ (ich habe geschwiegen). Bei graphischen Darstellungen werden die Buchstaben bisweilen auch in die Sterne geschrieben, aber jedenfalls sollten es beim hl. Johannes von Nepomuk fünf Sterne sein.

Was aber finden wir in Diessen?



Die Marmormadonna über dem Haupteingang des Marienmünsters hat keine zwölf, sondern sieben Sterne. Da Propst Herkulan Karg, unter dem die Kirche erbaut wurde, ein sehr gebildeter und genauer Mann war, muss man wohl davon ausgehen, dass sich die Leute bei diesen sieben Sternen sehr wohl etwas gedacht haben. Nicht zuletzt, weil auch die Maria in dem großen Deckengemälde im Inneren der Kirche ebenfalls einen Nimbus mit sieben Sternen hat. Was sollte mit diesen sieben Sternen bei Maria zum Ausdruck gebracht werden? Sollten sie vielleicht auf die sieben Planeten des alten, geozentrischen Weltsystems (Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn) hinweisen? Durch diesen Verweis würde Maria in einem gewissermaßen naturwissenschaftlichen Sinne als Himmels-Königin gedeutet. Das wiederum würde perfekt zu jener Predigt passen, die 1739 zur Weihe der Kirche gehalten wurde. In dieser, für heutige Verhältnisse unerträglich schwülstigen Ansprache wurde die ganze neue Kirche als ein strahlender Himmel (eben der „Diessener Himmel“) interpretiert und dabei die hier besonders verehrten Heiligen wiederholt als Sterne oder Planeten bezeichnet. Ob das die Siebenzahl der Sterne erklärt?

Statuen des hl. Johann von Nepomuk finden sich in Diessen (mindestens) vier:

- * Die jüngste steht auf der Brücke über den Tiefenbach am Winkelsteg und wurde erst 2004 von der Künstlerin Anneliese Mittermayr geschaffen. Sie hat korrekt fünf Sterne.
- * Auch die von Franz Xaver Schmädl um 1740 geschaffene Figur auf dem Altar der Taufkapelle des Marienmünsters besitzt ebenfalls fünf Sterne.
- * Dagegen hat die von Thomas Schaidhauf geschnitzte Statue am linken Seitenaltar der Kirche von St. Alban sieben Sterne (wie die Madonna am Marienmünster).
- * Und die Figur (18. Jhd.) in der kleinen Kapelle neben dem Seerichterhaus hat sogar zwölf Sterne, wie sie eher dem „Apokalyptischen Weib“ zukommen. Dafür hatte die Seerichter-Kapelle früher an der Außenseite fünf sternförmige Laternen, von denen heute nur noch eine ziemlich marode vorhanden ist. Die anderen sind wohl nach und nach kaputt gegangen. Man sieht aber noch ihre ehemaligen Halterungen.

So stößt man, wenn man genauer hinschaut, immer wieder auf Rätsel ...

Thomas Raff



Der sagenhafte Schacky-Park...

Der Schacky-Park ist innerhalb weniger Jahre zu einer der schönsten Sehenswürdigkeiten Diessens geworden. Von seinem Begründer, dem Baron Ludwig von Schacky, war er als ein Reich gebildeter Assoziationen angelegt worden: Ein Teich mit Fontäne und Kaskade mag an barocke Schlösser erinnern, ein Teehaus versetzt in den Fernen Osten, zypressenförmige Thujen geben italienisches Flair, eine Eichenallee steht für das romantische Deutschland. Am häufigsten aber ist auf die klassische, vor allem die griechische Antike verwiesen: ein Rundtempel (Monopteros) mit lateinischer Bodeninschrift, ein riesiges korinthisches Kapitell mitten in der Wiese, und Götterstatuen, wohin das Auge blickt(e): Apollo beim Apfelspalier, Artemis am oberen Ende der Brunnen-Achse; Aphrodite im Zypressenrondell; ein Relief mit Orpheus und Eurydike; ein Knabe (Arion?) mit dem Fisch; ein Flussgott; usw. usw.

Die meisten der antiken Götter sind zugleich Allegorien, verweisen auf Phänomene der Natur oder auf abstrakte Begriffe: Artemis auf die Jagd und die Natur, Aphrodite auf die Liebe, Apoll auf die Musen, Poseidon auf das Meer usw. Man kann diesen Verweisen nachgehen und sich im Schacky-Park zu einer neuen Beschäftigung mit den alten Mythen anregen lassen.

Unter diesem Aspekt und unter dem Motto „Der sagenhafte Schacky-Park“ bietet unser erster Vorsitzender, Dr. Thomas Raff, am Sonntag, den 21. September zweimal (11.00 und 14.00) einen Rundgang durch den Schacky-Park an. Interessenten sind hierzu herzlich eingeladen.

Infos dazu unter www.schackypark.de



Die sagenhaften See-Anlagen...

Auch wenn sie nicht im Ortskern liegen und von Vielen als erneuerungsbeduerftig angesehen werden, die Seeanlagen sind dennoch ein Herzstueck Diessens. Daher verwundert es auch nicht, dass fuer diese bedeutende Ecke unserer Gemeinde immer neue, umwerfende Ideen geboren werden. Aber, wie schon Oskar Maria Graf sagte, "Zurechtgedachtes wird stets vom Lebendigen zerkruemmelt", bleiben manche Pläne auf der Strecke. So auch im Falle der Vision vom "Diessener Bahnhof, Luft- & Schiffahrtshafen" aus dem Jahr 1909.

Quelle: „Dießener Nachrichten - Anzeigenblatt für die königlichen Bezirksamter Landsberg, Weilheim, München II. und Bruck und für den Ammersee und die Ampergegend“, 1909

Zukunftsbild vom Ammersee im Jahre 2000.



Leben und Treiben
am Bahnhof u.
Dampf- und



Luftschiff-
Hafen in
Diessen.

Der Münchner Dampfer „Monachia“
ist durch den Ueberlandkanal Nymphen-
burg-Soefeld-Wilfensee-Ammersee nach
Diessen gekommen, ladet und löset Waren
der hiesigen Exportfirmen und geht über
Grafrath-Bremerväden nach Australien.
Die Ladung wird vom neuen gefest. gelb-
ten Zauber- und Zeigrapfenballon „Jupi-
ter“ aus dem...

Ein Spaziergang:

Vom Klosterhof nach St. Georgen und Wengen

Vom Marienmünster aus gehen wir zur Südwest-Ecke des Klosterhofs und folgen der Straße nach Süden, bis rechts eine Kastanienallee abzweigt. Diese Straße heißt „Am Kirchsteig“, weil auf diesem Weg die Diessener Gläubigen jahrhundertlang zu ihrer Pfarrkirche nach St. Georgen hinauf gingen. Am unteren Ende der Allee fällt links, etwas zurückgesetzt, eine schöne Villa (Nr. 2) ins Auge, das sogenannte „Kujawa-Haus“.

Anna Kujawa (1870-1933), eine gebürtige Landsbergerin, hatte 1905 die gute Idee, in Diessen ein Wohn- und Atelierhaus für Künstler zu errichten. Sie zeichnete eigenhändig die Pläne und entwarf auch alle Details bis hin zu den Türklinken. Viele der in Diessen tätigen Künstler haben hier zeitweise ein Heim gefunden.

Am oberen Ende der stimmungsvollen Allee steht die kleine Kreuzkapelle, die seit der Renovierung 1959 auch als Kriegergedächtniskapelle dient. Die Kapelle wurde ursprünglich um 1570 durch Propst Ulrich II. Trieg erbaut. Der 1747 verstorbene, aus St. Georgen stammende Klostersekretär Augustin Eisele hatte, wie wir einer lateinischen Inschrift im Inneren der Kapelle entnehmen können, testamentarisch eine Summe gestiftet, um diese Kapelle erweitern zu können. Über dem Eingang zeigt ein schönes Rundrelief Gottvater mit der Weltkugel, darüber schwebt eine geschnitzte Heilig-Geist-Taube (beides moderne Kopien, die angebracht wurden, um die Originale vor der Witterung zu schützen). Auf dem Altar ein spätgotisches Kruzifix; die Assistenzfiguren in der Art des Franz Xaver Schmädler aus Weilheim.

Wir gehen an der Kapelle links vorbei und kommen in das ehemalige Dorf St. Georgen, das älter als Diessen ist und sich bis heute seinen bäuerlichen Charakter recht gut bewahrt hat. Bis 1939 war St. Georgen eine selbständige Gemeinde. Das erste Haus links (Nr. 14) war das Wohn- und Atelierhaus des seinerzeit recht prominenten Historienmalers Georg Schuster-Woldan.

Etwas weiter oben hat sich in den letzten Jahrzehnten ein regelrechtes Töpferzentrum herausgebildet. Vor allem das stattliche Haus auf der rechten Seite (Nr. 19) kann mancherlei über Diessen und seine Geschichte berichten. Hier tritt uns die seit Jahrhunderten bestehende Tradition als Töpferort am deutlichsten vor Augen. Spätestens seit dem 13. Jahrhundert wurden hier schwarze, unglasierte Gebrauchsgefäße, Dachziegel, Bodenfliesen usw. hergestellt. Seit dem 17./18. Jahrhundert wurden handwerklich auch Kachelöfen in einer Art Fayence gebaut, die unter dem Namen „Diessener Blau-Weiß-Ware“ weithin bekannt war. Es handelt sich um die älteste durch Grabungen nachgewiesene Produktionsstätte auf deutschem Boden. Die „Söldengütl-Hafner“, wie sie sich nannten, fanden den geeigneten Ton gleich auf ihrem Grundstück, wo sie ihn ausgruben. War eine Grube ausgebeutet, so füllten die Hafner sie mit zerbrochener oder misslungener Ware wieder auf. Diese inzwischen gezielt ausgegrabenen Scherben geben die einmalige Möglichkeit, die frühere Produktion genau dieser Hafnerei lückenlos zu rekonstruieren. Die Ausgrabungen sind in einem kleinen Werkstattmuseum auf dem Grundstück zu besichtigen. 1726 starb der letzte Klosterhafner auf diesem Anwesen. Nach der Aufhebung





des Augustiner-Chorherren-Stifts (1803) zog der zuletzt regierende Propst, Ferdinand Grassl, in das „Söldengütl“ und lebte hier als allseits geachteter Wohltäter bis zu seinem Tode 1829. Sein Wappen kann man heute in einer modernen Nachbildung neben der Türe des Hauses eingemauert sehen. 1939 erwarb der einer alten Töpferfamilie entstammende Münchner Bildhauer und Keramiker Professor Karl Lösche das Grundstück. Sein Sohn Ernst Lösche gründete hier 1945 eine erfolgreiche Keramikwerkstatt, so dass wieder an die alte Tradition angeknüpft wurde. Ihm verdanken wir auch die Ausgrabungen auf dem Grundstück, durch die wir so viel über die bedeutende Geschichte der Diessener Hafnerei gelernt haben. Übrigens stellt die Werkstatt Lösche neben vielem anderen heute auch wieder Gefäße in den überlieferten Formen und Dekoren her, so dass man hier einen besonders lebendigen Eindruck von der alten Handwerkskunst erhalten kann.

Das nächste Haus auf derselben Straßenseite (Nr. 21) mit seinem flach geneigten Dach ist eines der letzten noch gut erhaltenen Söldnerhäuser aus dem 18. Jahrhundert, die früher so typisch für das Ammersee-Westufer waren. Das Haus steht unter Denkmalschutz und beherbergt heute ebenfalls eine Töpferei (Dagmar Larasser).

Auch in dem strengen, steilgiebligen Haus (Nr. 24) auf der anderen Straßenseite, das auf das späte 18. Jahrhundert zurückgeht, ist seit 1994 ein „Töpfer“ tätig: Christoph Möller, der aber schon lange keine „Töpfe“ mehr macht, sondern freie Arbeiten aus Ton bildet.

Am Ende der Straße liegt dann auf der linken Seite das gemütliche und gepflegte „Wirtshaus am Kirchsteig“, das noch ungefähr so erhalten ist, wie es 1881 erbaut wurde. Im Saal des Wirtshauses hat das „KiK“ („Kunst im Kirchsteig“) seinen Ort gefunden und erfreut viele Begeisterte mit Kleinkunstabühne, Konzerten und anderen Veranstaltungen. In dem gemütlichen Biergarten kann man einkehren und es sich unter der uralten Linde gut gehen lassen.

An der folgenden Kreuzung steht seit 1981 eine goldene Marienstatue, die vermutlich identisch ist mit jener, die früher zur Erinnerung an die deutschen Siege von 1870/71 auf dem Diessener Marktplatz stand, von dort aber im Dritten Reich in einer Nacht- und Nebel-Aktion entfernt wurde. An dieser Stelle wiederum erinnert sie an eine andere Mariensäule, die hier gestanden hatte, aber 1945 von einem französischen Militärfahrzeug umgefahren wurde.

Nach wenigen Schritten stoßen wir auf eine Bäckerei (Nr. 6). Auf diesem Grundstück wird schon seit mindestens 350 Jahren das Bäckerhandwerk ausgeübt. Eine Gedenktafel erinnert daran, dass hier 1595 als Sohn eines Bäckers jener Maurus Friesenegger geboren wurde, der später Abt des Klosters Andechs und vor allem durch sein erschütterndes Tagebuch des Dreißigjährigen Krieges bekannt wurde. In den fürchterlichen Jahren 1627 bis 1648 notierte er minutiös die Ereignisse in Andechs und Erling, wobei er auch gelegentlich Vorfälle aus den Orten der Umgebung erwähnt: Im Oktober 1646 „gingen die Schweden bei Kaufering wieder über den Lech herüber ... und tyrannisierten alle Gegend vom Lech bis München grausam durch. Gleich anfänglich empfanden ihre ganze Wut das Kloster und der Markt Diessen, wo sie marterten und quälten, plünderten und raubten, so daß es nach der Hand, sowohl im Kloster, als im Markte auch an notwendigstem Lebens-Unterhalt fehlte. Pferde und Vieh war alles und gesamt hin. Auch Weiber und Kinder entgingen ihrer Marter sowie ihrem Mutwillen nicht.“ Die Gedenktafel wurde übrigens auf Veranlassung des damals populären Historikers Johann N. Sepp angebracht, der

1861 das Kloster Wessobrunn erwarb und dadurch vor der endgültigen Zerstörung rettete. Wir folgen nun der St.-Georg-Straße nach rechts, wo wir bereits Turm und Chor der hoch auf einem Tuffsteinfelsen gelegenen Kirche von St. Georgen erblicken. Durch den originellen, überdachten Treppenaufgang steigen wir zum ummauerten Friedhof hinauf, in dessen Mitte die Kirche St. Georg liegt. Dieser Friedhof ist sicher die älteste Grablege von Diessen, doch interessieren uns heute eher einige jüngere Gräber: An die Apsis der Kirche angelehnt, finden wir die Familiengrablege der beiden Kaufmannsgeschlechter von Baab und von Schorn, die in ihrer Blütezeit um 1780 bis zu 600 Heimarbeiter mit der Herstellung von Devotionalien, Wallfahrtsartikeln und ähnlichen Kleinprodukten beschäftigten; auch einen Buchverlag und eine Art Bank betrieben sie und bildeten so einen wichtigen Faktor in der damals noch fast ausschließlich agrarisch geprägten Wirtschaft dieses Gebietes. Das Familiengrab mit seinem zierlichen, schmiedeeisernen Gitter ist im Empire-Stil der Napoleon-Zeit gestaltet. Neben Bauern und Handwerkern ruht auch mancher Künstler auf diesem stimmungsvollen Friedhof, darunter der 1976 verstorbene Maler Fritz Winter und die 2012 verstorbene Lieselotte Orff, die Witwe des Komponisten, (beide Gräber liegen nebeneinander beim Nordeingang der Kirche).

Die Kirche wird normalerweise von der Südseite her betreten. Direkt vor dem Eingang stoßen wir auf ein Beinhaus, in dem man die bei Neubestattungen gefundenen Knochen und Schädel aufbewahrt und den Gläubigen damit zugleich ein drastisches „Memento mori!“ mit auf den Weg zum Gebet gibt. So etwas findet man heute nicht mehr an vielen Kirchen in Bayern. Rechts und links von der Eingangstüre sind schlichte quadratische Grabplatten eingemauert. Sie erinnern an die nach der Säkularisation in Diessen verstorbenen Chorherren des aufgelösten Stifts, die nicht mehr in der Gruft unter der Klosterkirche bestattet werden durften, und an den letzten Diessener Propst, dessen Wohnhaus wir vorhin betrachteten.

Zur Baugeschichte der Kirche: Nach der Legende (die durch neuere Grabungsbefunde eher bestätigt als widerlegt wird) soll der sel. Rathardus aus dem Geschlecht der Grafen von Diessen im Jahre 815 an dieser Stelle bei einem schon bestehenden Kirchlein ein Kloster des hl. Georg gestiftet haben. Er selbst soll der erste Abt gewesen und im Jahre 850 in seiner Kirche bestattet worden sein. Dieses Kloster sei 955 von den Ungarn zerstört und im 11. Jahrhundert wieder aufgebaut worden. Um 1500 wurde die frühmittelalterliche Kirche durch einen Neubau ersetzt, dessen Mauern noch heute stehen. Vor allem von außen erkennt man gut die Stilmerkmale der Spätgotik: die getreppten Strebepfeiler und den schönen Maßwerkfries unter der Dachtraufe. Um 1750 ließ der baufreudige Propst Herkulan Karg die Kirche nach Westen erweitern (was man ebenfalls am besten von außen erkennen kann), um eine Musikempore einzubauen. Damals wurden auch die Fenster im Stil der Zeit vergrößert. Erst unter seinem Nachfolger wurde dann die heutige Innenausstattung geschaffen.

Diese Kirche (bzw. ihr Vorgängerbau) war seit der Gründung des Klosters Diessen (1132) und bis 1803 die Pfarrkirche für die ganze Gemeinde Diessen. Man muss sich also vorstellen, wie auch die Bewohner der „Fischerei“, zumindest an den Sonn- und Feiertagen, zu Fuß bis hier herauf „stiegen“ (daher „Kirchsteig“), um ihren religiösen Pflichten nachzukommen. Das alles änderte sich mit der Säkularisation 1803: Die ehemalige Klosterkirche wurde zur Pfarrkirche bestimmt, die Kirche von St. Georgen blieb als Filialkirche für die westlichen Ortsteile erhalten.

DIVO
GEORGIO
MIGALO-MARTIRI



PRINCIPALI ECCLESIAE
DEFENSORI
SPECIAU AFFLICTORUM
AUXILLATORI



Die Kirche erfreut durch eine Reihe von bedeutenden Kunstwerken, die noch dazu vor kurzem restauriert wurden: Die feinen Stuckarbeiten sind von Franz Xaver Feichtmayr aus Wessobrunn; die Deckenfresken malte Franz Josef Zitter, ein begabter Schüler des Johann Georg Bergmiller. Das Bild im Chorraum zeigt links den sel. Rathardus als Gründer des Klosters St. Georgen, rechts davon die Kirche, wie sie im 18. Jahrhundert aussah (und auch heute noch aussieht). Der Patron schwebt in einer Wolke über seiner Kirche, darüber erscheint aus einem „Wolkenloch“ Christus als Guter Hirte. Das Langhausfresko zeigt den hl. Georg als Verteidiger der Kirche und Helfer der Bedrängten (als solchen bezeichnet ihn auch die lateinische Inschrift unterhalb des Gemäldes). Unter einer großzügig gemalten Wolkengloriole, die fast die Hälfte der Gemäldefläche einnimmt und wie ein riesiger Heiligenschein hinter ihm glänzt, erscheint der Kirchenpatron. Unten drängen sich im Vordergrund die Hilfesuchenden, man erkennt einen Gefangenen mit Ketten, zwei Gelähmte in ihren Karren und eine besessene Frau. Im Hintergrund erhebt sich auf einem Fels ein Kirchengebäude (wohl nach Mt 16, 18: „Du bist Petrus, das heißt der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen“). Die vom hl. Georg ausgehenden Strahlen vertreiben die Feinde der Kirche: Drachen, Teufel und Ketzer.

Der Hochaltar ist ein Werk des Raistinger Bildhauers Thomas Schaidhauf (1766). Das Altarblatt mit dem Drachenkampf des hl. Georg malte der Augsburger Akademiedirektor Matthäus Günther. Ungewöhnlich für einen Altar sind die männlichen Halbfiguren als Träger des Gebälks; solche „Atlanten“ findet man sonst eher in der profanen Architektur. Als Assistenzfiguren fungieren die Patrone gegen Pest und Feuersgefahr, die Heiligen Sebastian und Florian.

Die beiden schräggestellten Seitenaltäre und die Kanzel sind von dem Wessobrunner Stuckator Tassilo Zöpf (1765), das linke Seitenaltarbild (hl. Sebastian) vom Augsburger Maler Joseph Mages, das rechte (Geburt Christi) von Johann Baader aus Lechmühlen („Lechhansl“).

Im Chorraum steht unter anderem eine bedeutende Holzfigur der hl. Mechtildis aus der Zeit um 1500. Zuletzt wollen wir noch zwei Tafeln betrachten, die unter der Kanzel hängen und in holprigen Reimen die Geschichte von der Auffindung der Gebeine des sel. Rathardus erzählen (vgl. auch S. 38): „... Ein schwerer Stein war da gelegen, / Den viel Mann nit mochten bewegen. / Man bet' zu Gott. Priester Ulrich / Erhebt denselben ganz leichtiglich. / Sankt Rathards Leichnam war da unten / Sehr lieblich riechender gefunden. / Die Kranken suchten bei ihm Arznei / Und waren ihrer Gebrethen frei.“

Die Gebeine des sel. Rathardus waren jahrhundertlang der größte Schatz dieser Kirche, und die Augustiner-Chorherren haben immer wieder versucht, in den Besitz dieser Reliquien zu gelangen. Erst bei der Einweihung der großen Klosterkirche im September 1739 ist der verehrte Leichnam dann wirklich übertragen worden und liegt seither dort auf dem zweiten Seitenaltar der rechten Seite, während in St. Georgen nur noch ein Arm des Seligen auf dem Hochaltar verehrt wird.

Wir verlassen den Friedhof durch den hinteren Ausgang bei dem kleinen Leichenhaus und folgen dem „Waffenschmiedweg“ nach rechts; er hat seinen Namen zur Erinnerung an die letzte der ehemals so zahlreichen Hammerschmieden in Diessen. Sie stand links von dem Bach hinter der St. Georgener Kirche, da wo zwei Bacharme eine kleine Insel bilden. Diese Hammerschmiede war mindestens 400 Jahre alt und noch erstaunlich gut erhalten, als sie 1957 trotz mancher Proteste abgebrochen wurde. Heute erinnert nur noch

ein bescheidenes Fresko am Haus Waffenschmiedweg 22 (signiert P. Hartmann 2000) an dieses bedeutende Denkmal der Technikgeschichte.

Wir folgen dem Waffenschmiedweg, überqueren die geteerte St.-Georg-Straße und biegen dann über eine kleine Brücke nach links in den „Kreuzweg“ ab. Kurz vor dem ersten Haus des Ortsteils Fürholz, den wir nun erreichen, steht links am Weg ein sehr kleines Kreuz aus Tuffstein. Angeblich handelt es sich um ein Sühnekreuz aus dem 18. Jahrhundert (die Jahreszahl 1727 soll früher noch erkennbar gewesen sein). Gleich danach gehen wir einen sehr unauffälligen Weg nach rechts und kommen zur geteerten Straße „Kreuzweg“. Das war bis vor wenigen Jahren noch ein Feldweg. Das namensgebende Kreuz steht heute zwischen lauter neueren Wohnhäusern. Es zeigt als Assistenzfiguren die Heiligen Leonhard und Wendelin, die Patrone der Wengener Kapelle.

Am Ende des „Kreuzwegs“ kann man nach rechts abbiegen und der seit über 40 Jahren bestehenden Töpferei von Cornelia Goossens einen Besuch abstatten oder nach links zum Dorfplatz von Wengen gehen.

Der Ort Wengen (Mehrzahl von „Wang“ = Weideflur) wird bereits im 12. Jahrhundert als zum Kloster Diessen gehörig erwähnt. Sein Dorfplatz hat sich einen ganz eigenartigen, geschlossenen Charakter bewahrt: Ohne strenge Ordnung umstehen die behäbigen Bauernhäuser die weite Fläche, den sogenannten Anger, mit dem Maibaum und dem Enten- bzw. Löschteich. Die große St. Leonhardsfigur an der ehemaligen Molkerei wurde 1930 von dem Diessener Bildhauer und Keramiker Max Fehr für einen Umzug geschaffen. Die in der Mitte stehende St. Leonhardskapelle ist aus Sicherheitsgründen meistens versperrt, aber durch das Gitter man kann immerhin einen Blick in das Innere werfen. In den Jahren 1719/20 grassierte in Wengen eine verheerende Viehseuche, so dass die Bauern gelobten, zu Ehren der Viehpatrone St. Leonhard und Wendelin eine Kapelle zu errichten. 1723 wurde sie gebaut, und seither findet bis heute alljährlich am Tag des hl. Leonhard (6. November) bei der Kapelle ein Leonhardi-Ritt mit Pferdesegnung statt.

Der Altar der Kapelle stammt aus der Prälatur des Klosters, sein Gemälde (18. Jahrhundert) zeigt Maria mit dem Kind, flankiert von den beiden erwähnten Viehpatronen; die zwei Figuren neben dem Altarbild stellen die beiden Lokalheiligen dar: Mechtildis und Rathardus (mit Zirkel und Plan als Klostergründer charakterisiert). Ansonsten birgt die Kapelle noch einige hübsche Heiligenfiguren aus dem 18. Jahrhundert und ein großes Thesenblatt mit der Kreuzigung (1737). Auf den schmalen Borden ringsum standen ehemals wohl Votivgaben an die beiden Viehpatrone.

Von hier aus kann man auf verschiedenen Wegen zurück ins Zentrum von Diessen gelangen.

Die Beschreibung dieses Spazierganges stammt aus dem von Thomas Raff verfassten Buch „Spaziergänge durch Diessen“, das 2014 in 3. Auflage von der Marktgemeinde Diessen herausgegeben und dann in allen Diessener Buchhandlungen zu erhalten sein wird.

Bücher - Publikationen des Heimatvereins

Spaziergänge durch Diessen am Ammersee

Was ist Diessen? Ein Urlaubsparadies? Ein Ort für Künstler? Eine Gemeinde mit großer Vergangenheit? In diesem Buch besteht Diessen aus 13 Spaziergängen durch ein Welt-Dorf, das immer wieder von kritischen Geistern und leidenschaftlichen Künstlern aufgesucht wurde (und noch aufgesucht wird) – es zeigt sich als ein Ort feinfühligem Erkenntnis, barocker Sinnhaftigkeit und oberbayerischen Müßiggangs.

Nun kann man sich mit dem in dritter Auflage überarbeiteten Brevier des Marktes Diessen auf den Weg machen und abermals die Geheimnisse und Besonderheiten dieser Idylle am Ammersee erkunden. Das Buch spricht sowohl den geschäftigen Global Player mit seinem Hang zur schnellen, knappen Information an, als auch den neugierigen Flaneur, der noch die Zeit besitzt, sich ins Detail zu verlieben.

Moritz Holfelder - Bayerischer Rundfunk · Bayern2radio



12,90 €

Tagebuch eines Landlebens. Ein Diessener Lesebuch.

Zusammengestellt von Thomas Raff. Diessen 1990 (2. Auflage)

Dieses Buch versammelt Texte von Autoren, die entweder in Diessen lebten oder über Diessen schrieben, oftmals beides.

Es beginnt mit idyllischen Schilderungen aus dem späten 19. Jahrhundert und endet mit Texten, die eigens für dieses Buch verfasst wurden.

Bekannte und unbekannte Autoren sind mit Prosa und Gedichten vertreten, sogar ein Hörspiel ist darunter.



15,00 €

Idylle mit Schattenseiten. Ein Diessener Lesebuch.

Zusammengestellt von Thomas Raff. Diessen 1998

Der Band ist eine Fortsetzung des ersten Bandes. Denn es haben sich immer neue einschlägige Texte gefunden. Man erhält manche lebendige Einblicke in das „Künstlerdorf“ Diessen am Ammersee. Alle Autoren - auch die fast unbekannteren - werden in einem bio-bibliographischen Anhang erläutert.



15,00 €

Der Taubenturm zu Diessen. Vom Torturm zum Kunstturm.

Texte von Thomas Raff (Geschichte) und Wilke Rareich (Mail-Art-Projekt). Herausgegeben vom HVD aus Anlass seines 75-jährigen Bestehens. Steingaden 2000

Aus Anlass seines 75-jährigen Bestehens organisierte der Heimatverein Diessen ein Mail-Art-Projekt: An Mail-Artisten auf der ganzen Welt wurde eine Bildpostkarte verschickt, auf welcher der Taubenturm zu sehen war. Die Künstler verarbeiteten, verfremdeten oder variierten dieses Motiv in sehr unterschiedlicher Weise und schickten ihr Ergebnis nach Diessen zurück. Das Buch reproduziert die besten dieser Mail-Art-Zusendungen. Außerdem wird die abwechslungsreiche Geschichte des Diessener Taubenturms erzählt.



8,- €

„Für jene, die aus der tiefen Finsternis kommen, ist der Rand des Abgrunds bereits eine veritable Lebensposition, aus der heraus die Welt und ihre Menschen öfters mal mit einer gewissen Verwunderung betrachtet werden.“

(A. Hogeweg, Leiter der Strohalm-WG)

Der Strohalm

Wer den Taubenturm des Heimatvereins zu einer Ausstellung betritt, sieht stets frisch geweißelte Räume, gestrichene Fenster und Türen und alles in guter Ordnung. Und wer zum KurzFilmFestival kommt, kann die Ausstattung des Festsaals bewundern. Dass dies alles gut und professionell gemacht wird, dafür sorgt die STROHHALM-WG.

Die STROHHALM-WG ist eine ambulant betreute Lebens- und Arbeitsgemeinschaft für ernsthaft ausstiegswillige, langjährig suchtmittelabhängige Erwachsene, die dem Heimatverein seit Jahren eine handwerkliche Stütze ist. Wenn die STROHHALM-Leute nicht gerade für uns tätig sind, dann unterstützen sie, bevorzugt ältere bzw. körperlich oder sozial beeinträchtigte Menschen, im Rahmen von Arbeitsprojekten, bei der Gartenpflege, bei Umzügen oder bei Hausrenovierungen.

Seit Jahren leben die Bewohner der STROHHALM-WG ihren vielfältigen Begabungen und Hobbies. Freizeitkultur gehört ebenso dazu wie das langjährige Engagement für gemeinwohlorientierte Institutionen, wie für die Kleinkunstabühne „s' Maximilianeum“ in Landsberg oder für den „Feldhamster e.V.“ und dankenswerterweise auch ehrenamtlich für unseren Heimatverein.

Vielen Dank, lieber Strohalm !!

Spendenkonto:

Sparkasse Landsberg – Diessen
Kt.-Nr.: 12 12 02 - BLZ 700 520 60

www.strohalm-wg.de

Beitrittserklärung

Heimatverein Diessen e.V.

z.Hd. Schatzmeister, Josef Graf
Johannisstr. 31
86911 Dießen

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum „Heimatverein Diessen e.V.“

Name _____

Vorname _____

Geburtsdatum _____

Straße _____

PLZ / Wohnort _____

Ich erteile meine jederzeit widerrufliche Zustimmung zum Einzug
des Jahresbeitrages von derzeit 15 € per Banklastschrift
von

Konto Nr. _____

BLZ _____

Bank _____

Datum

Unterschrift

Impressum

Herausgeber:

Heimatverein Diessen e.V.
Vi.S.d.P.: Dr. Thomas Raff, München
Telefon: 089 987831

Redaktion:

Nue Ammann
Nue.Ammann@gmx.net
Telefon: 0172 8811163

Gestaltung:

Jörg Kranzfelder
joerg@kranzfelder.de
Telefon: 0171 6555738

